48
4. Novemberheft 1965
0,30 MDN

zb
ZEIT IM BILD

MODE FÜR MINUS-GRADE

FOTO HILMER

„Gib Gas, Baby!..."

Aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" kommt die Nachricht von einem neuen „Vergnügen", das seit einiger Zeit zur echt amerikanischen Lebensweise gehört: Kinderrennen in überschnellen Mini-Cars. Spitzengeschwindigkeit: 110 Stundenkilometer. Alter der Fahrer: vier bis acht Jahre. Ort: Sunnyvale Track in California. Der private Besitzer der Rennbahn, Jim Hill, auf die Frage, ob das wahnsinnige Tempo die Gesundheit und das Leben der Kinder im Rennwagen nicht gefährde: „Wir hatten schon 'ne Menge Unfälle, Armbrüche, Beinbrüche, Quetschungen und so. Aber bisher nichts Ernstes, wirklich nichts Ernstes." Unter Ernstem versteht Businessman Jim Hill offenbar nur lebenslange Invalidität oder Tod. Die Rennstrecke, auf der nach Ansicht eines gewissenlosen Dollarmachers „nichts Ernstes" passiert, liegt auf privatem Gelände. Auf privaten Grundstücken braucht man nach amerikanischem Gesetz keine polizeiliche Fahrerlaubnis. Hier kann jeder so schnell fahren, wie er will. Auch als Kind. Unfaßbar: Die Eltern der unmündigen Rennfahrer sehen dem lebensgefährlichen Treiben nicht nur passiv zu, sondern feuern die Kinder durch Zurufe an, wie: „Gib Gas, Baby!" Die Mutter des sechsjährigen Siegers eines solchen Rennens der Unvernunft, Dorothy Ortiz: „Jedesmal, wenn Bobby in den Rennwagen steigt, stehe ich daneben und zittere. Ich habe Angst, er nicht. Aber ich kann ihn nicht daran hindern. Wenn ich ihm verbieten will, ein Rennen zu fahren, ist er den ganzen Tag unleidlich und macht mir die Hölle auf Erden. Er liebt es doch so." 180 Dollar und mehr kostet eins der kleinen Autos. Schon breitet sich diese Art „Kindersport" in „Gottes eigenem Land" von Bundesstaat zu Bundesstaat wie eine Seuche aus. Bald wird auch Westeuropa von der neuen Welle amerikanischer Lebensweise erreicht sein. Denn: Überschnelle Mini-Cars sind das kommende große Geschäft amerikanischer Profitjäger, auch wenn vier- bis achtjährige Kinder darin ihr Leben aufs Spiel setzen.

Der automatische Bildhauer

Zur Zeit wird in ungarischen Fachkreisen viel über eine sehr interessante Erfindung gesprochen: den automatischen Bildhauer. Zwei Budapester, Miklos Nogradi und sein Sohn Zoltan, konstruierten ihn.

Das Modell setzt sich in einen Drehstuhl, der in der Sekunde fünfzehn bis zwanzig Umdrehungen macht. Eine spezielle Filmaufnahmemaschine fixiert 260 Konturlinien des Kopfes auf ein Filmband. Der entwickelte Film wird anschließend in die automatische Maschine gegeben. Nachdem die vom Modell gewünschte Größe eingestellt ist, erscheint auf der Vorführfläche die erste Kontur vom Kopf des Modells. Die Übereinstimmung des Schnitzmessers und des Formers regelt eine Fotozelle. Ihren Impulsen entsprechend dreht sich auch die auf einer Holzachse angebrachte Paraffinmasse. Nun drückt der Erfinder nur noch auf einige Tasten, und die Maschine beginnt zu arbeiten.

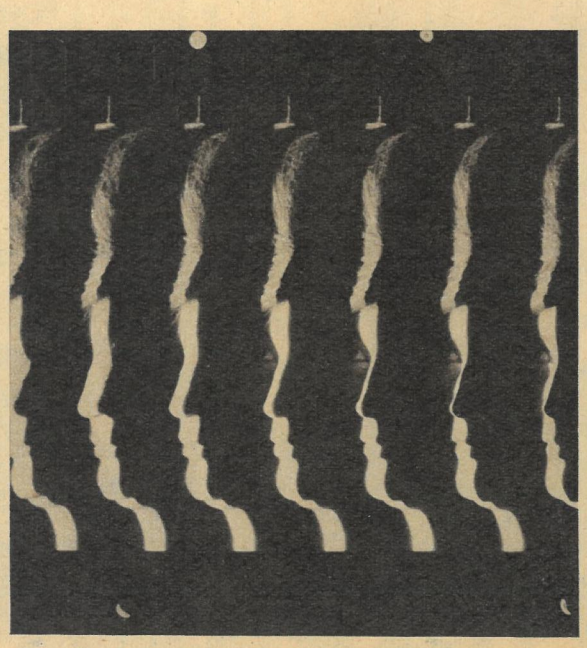
Nach anderthalb bis zwei Stunden hat der automatische Bildhauer das Modell nachgebildet. Einige Ziselierarbeiten sind noch zu erledigen, und dann kann sich das Modell an seinem Abbild erfreuen.

Die in häuslicher Arbeit gebaute Maschine hat sich gut bewährt. Ihre beiden Erfinder fertigten inzwischen genaue Zeichnungen für verschiedene Werke an. Der Prototyp soll innerhalb kürzester Frist hergestellt werden, damit die Serienfabrikation beginnen kann.

Außer ungarischen Bewerbern interessieren sich bereits ägyptische, englische und amerikanische Unternehmen für den automatischen Bildhauer. Ebenfalls angemeldet hat sich die Polizeibehörde eines westlichen Staates, um nach vorliegenden Fotografien Modelle anzufertigen. Solche Abbilder werden in der Zukunft für die Kriminalistik von großer Bedeutung sein.

Mit dieser geschickten und hochentwickelten Maschine können auch Reproduktionen von wertvollen Kunstgegenständen hergestellt werden. Der Vorteil besteht darin, daß mit Filmaufnahmen gearbeitet und demzufolge dem echten Kunstwerk kein Schaden zugefügt wird. Nebenbei kann sie auch zur Anfertigung von Gießereiformen und für die Reproduktion von Figuren in der Gummi- und Kunststoffindustrie verwendet werden.

FERENC ZENTAI



B-Gruppe zu wenig. Ungarns jüngster Eishockeynachwuchs hat ein großes Ziel: Im März 1966 müssen die großen Vorbilder noch in der B-Gruppe der Weltmeisterschaften in Zagreb spielen. Damit der Sprung in die A-Gruppe einmal gelingen möge, intensiviert die Budapester Eishockeyschule das Training mit diesen Jungen.

FOTOS ZENTRALBILD

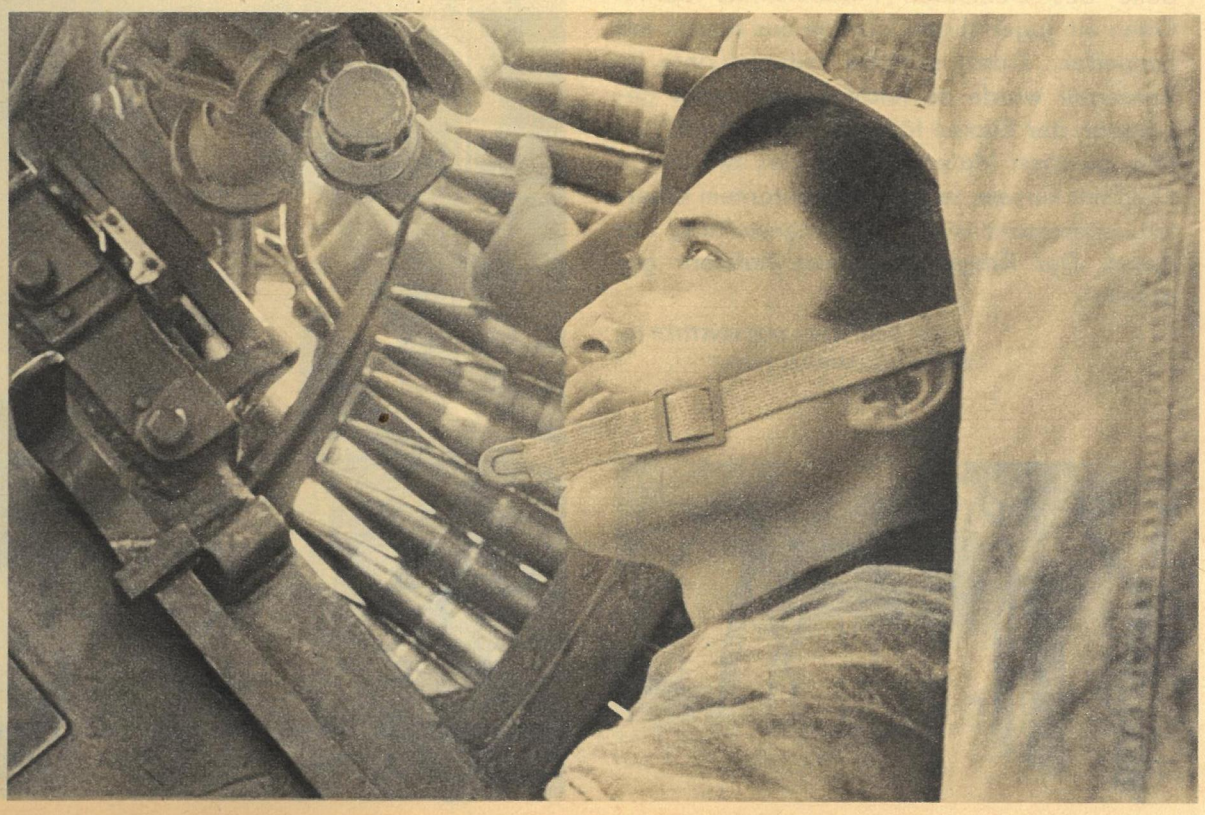
Zur Spitzenklasse in der Künstlerischen Gymnastik zählt die sechsundzwanzigjährige Brnoer Balletteuse Hana Machatova. Bei den Weltmeisterschaften Anfang Dezember in Prag möchte sie ganz vorn bei den Medaillenträgern sein.

△ **Im Tagebau Klettwitz** bereiten sich die Kumpel gründlich auf den Winter vor. Unterstützt werden sie dabei von der Gleisbaubrigade, die beim Weiterrücken der Gleise gleichzeitig den Unterbau verstärkt, so daß ein einwandfreier Transport der Kohle gesichert wird.

◁ **Handschriften aus zwei Jahrtausenden** gehören zu den Kostbarkeiten der Deutschen Staatsbibliothek. In einer am 4. November neueröffneten Abteilung können die Besucher fünftausend Handschriften und achttausend Autographen bewundern.

Über Notleitern aus den Schächten der U-Bahnen herausklettern mußten kürzlich fast eine Viertelmillion New-Yorker. Mitten im Feierabendverkehr brach die Stromversorgung zusammen. Fast zehn Stunden warteten Tausende auf dem Zentralbahnhof der von der Energiekatastrophe am schwersten betroffenen Stadt.

▽



Zum erstenmal eine Waffe in der Hand hielt dieser junge vietnamesische Kanonier, als die USA im August 1964 ihre Aggression offen auf das Territorium der Demokratischen Republik Vietnam ausdehnten. Inzwischen haben die Soldaten seiner 37-mm-Flak-Einheit, die an der bekannten Hamrong-Brücke stationiert ist, bereits 64 amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Weltanschauung im Dekolleté?

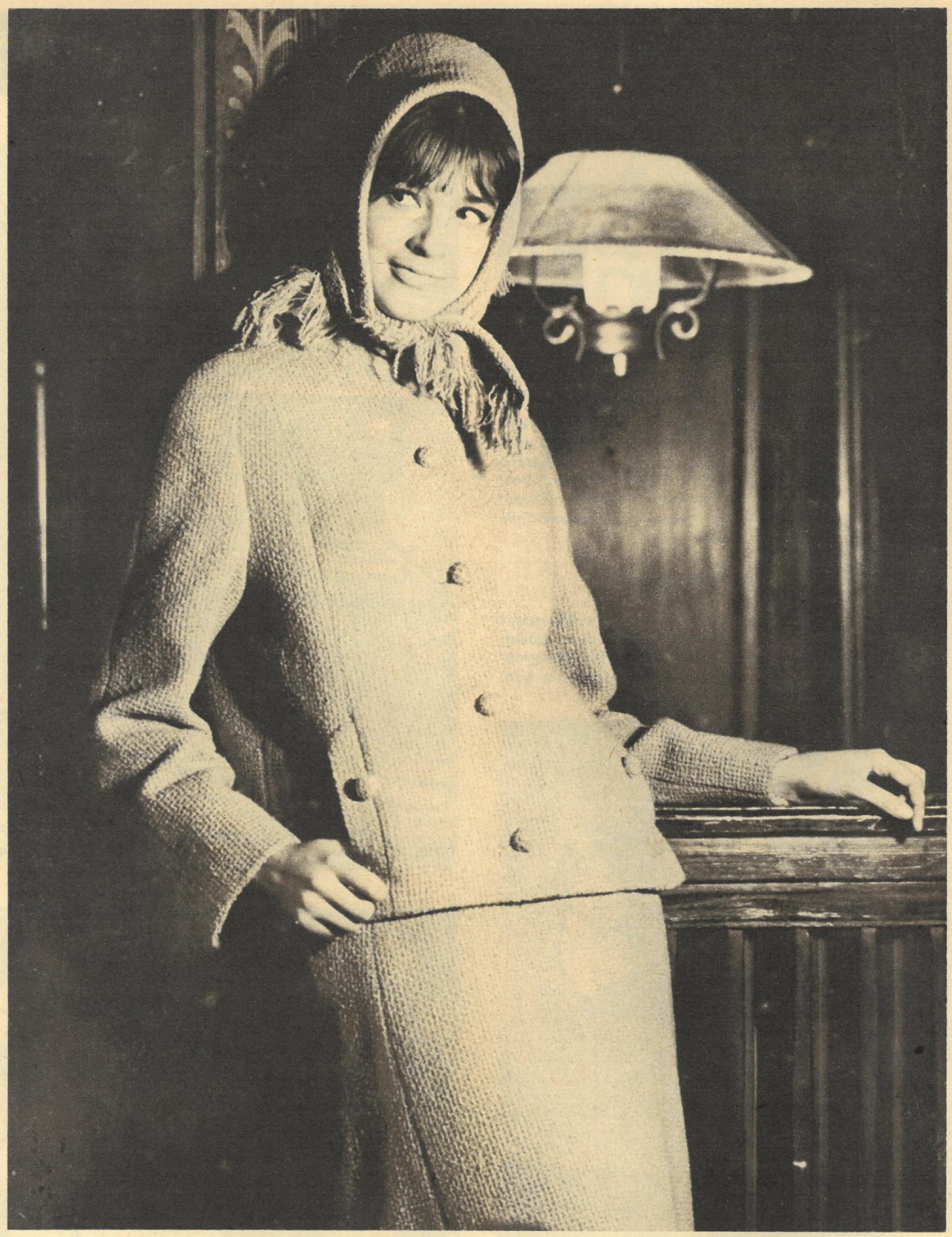
Stammleser unserer Illustrierten wissen, zb informiert regelmäßig über das Modeschaffen in unserer Republik. Weitaus größer ist die Zahl derer, die den Begriff Modehaus Bormann nicht nur vom Hörensagen kennen. Der Modeschneider aus Magdeburg war in den zwanzig Jahren seines Wirkens immer wieder für Überraschungen gut, und das wahrhaftig nicht nur in der extravaganten Klasse. Schließlich genügen nicht ein Dutzend schlanker Mädchenbeine und ein tüchtiger Werbechef, um sich auf dem heißen internationalen Pflaster einen Namen zu machen. Doch mancherorts ist – um bei diesem Bild zu bleiben – das Pflaster mit dem Staub der Borniertheit und der Unwissenheit bedeckt. Erklärbar deshalb, daß Bormanns Mannequins jüngst in Westdeutschland selbst mit den kürzesten Kleidern diesen Staub in manche Wohlstandsnase wirbelten. „Sensationsgastspiel, erstmalig in Westeuropa, der rote Dior" – das waren die Schlagworte der Westplakate für die Modetournee des Magdeburger Hauses. Bormann legt keinerlei Wert auf diesen Reklametitel, weil er sich seines Namens durchaus bewußt ist. Schließlich stammen einige zehntausend Kleider, die in bundesdeutschen Kleiderschränken hängen, aus seinem Betrieb (1965: 25 000 Stück). Sie werden genauso gern gekauft wie Kameras und Radios aus der DDR oder wie Uhren, die das Ver-

sandhaus Quelle zu Recht als „in aller Welt bekannte Original-Glashütter" anbietet. Und vielleicht waren einige Taschentücher, in die sich bundesdeutsche Nasen im Düsseldorfer Parkhotel bei der Sensation aus der Zone schneuzten, aus der DDR; Großhändler Schickedanz macht jedenfalls kein Hehl daraus, daß er mit uns „in Textilien schon lange sehr nette Geschäfte" macht (Wäsche, Wirkwaren, Berufskleidung, Schürzen, Taschentücher).

Nichts gegen anständige Geschäfte; auch Bormann reiste, um neue Verbindungen zu knüpfen. Nur versuchten manche, wenn sich schon gegen unsere Kollektion absolut nichts sagen ließ, doch wenigstens einige politische Lappen an sie zu heften. Hier zwei Interviewfragen der Illustrierten „Quick": „Ist es in einer klassenlosen sozialistischen Gesellschaft überhaupt erwünscht, damenhaft zu erscheinen? – Sie brauchen also nicht zu überlegen, ob ein tiefer Rückenausschnitt sich mit der marxistischen Weltanschauung vereinbart?" – Kommentar notwendig?

Die Jubiläumskollektion fand überall in Westdeutschland verdienten Beifall, so daß sogar der erfolggewohnte Modeschöpfer Bormann mehr als zufrieden war. Inzwischen haben einige Städte unserer Republik die Schau gesehen, Warschau war begeistert, und die ČSSR erwartet sie in den nächsten Tagen. Wir zeigen Ihnen aus dieser Kollektion auf unserem Titelbild ein Winterkostüm.

JUBA



Baudenstil verspricht das Schlagwort der Wintersaison zu werden. Wir zeigen Ihnen Modelle des Deutschen Modeinstituts Berlin. Oben ein jugendliches Kostüm aus Bouclé mit Loopeffekt. Durch seitliche Teilungsnähte im Vorderteil wurde es leicht körperbetont gearbeitet, der Rücken fällt weich und rund. Aus dem gleichen Material rechts das zweiteilige Kleid mit kurzem, leicht körperbetontem Oberteil. Interessant ist die Schnittgestaltung der Ärmel. Der Kragen ist etwas halsfern gearbeitet.

FOTOS: DEUTSCHES MODEINSTITUT (5), BLUTKE (2), ARNOLD, PRIVAT

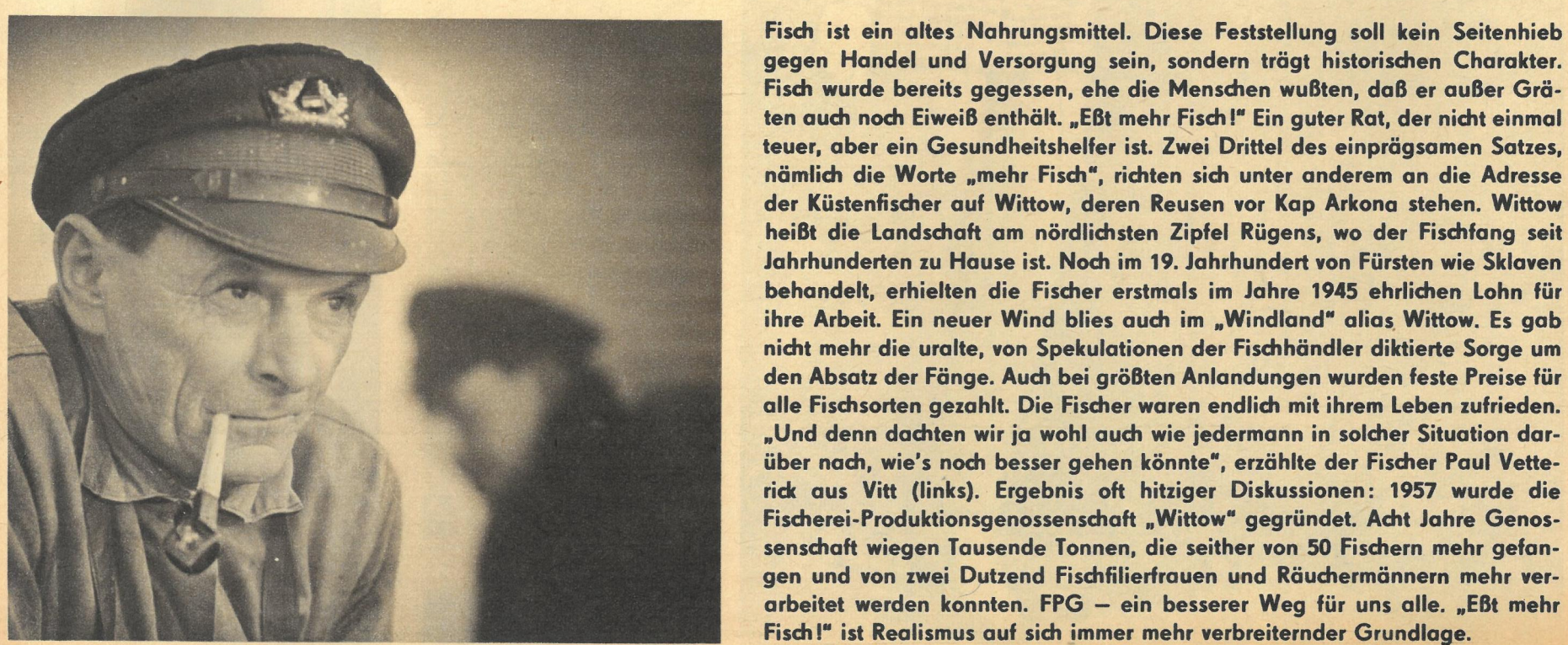
MODE FÜR MINUS GRADE

Für das jugendliche Tageskleid wurde ein Wollstoff in der Modefarbe Orange verarbeitet. Die weichfallende Linienführung wird durch die Schnittgestaltung der Raglanärmel und den weichrollenden Kragen unterstrichen. Das Modell ist durchgehend geschnitten und wird in der Taille durch einen Gürtel betont.

In gleicher Farbzusammenstellung wurden unterschiedliche Dessins zu diesem jugendlichen Après-Ski-Ensemble gewählt. Tweed und Karo wiederholen sich am passenbetonten schrittlangen Kittel, der zu langen Hosen getragen wird. Komplettiert wird die Kombination mit einem dekorativen Kopftuch aus gleichem Material.

Das Oberteil dieses Tageskleides hat eine betont schmale Silhouette, während der Rock eine bewegte Weite zeigt. Das Modell ist einteilig gearbeitet mit schmalen angeschnittenen Ärmeln. Der Rock hat Biesen und in der Mitte eine interessante Posamentenverarbeitung. Ein Bindegürtel betont die Taille.

WITTOWER REUSEN/ BEKANNTSCHAFT



Fisch ist ein altes Nahrungsmittel. Diese Feststellung soll kein Seitenhieb gegen Handel und Versorgung sein, sondern trägt historischen Charakter. Fisch wurde bereits gegessen, ehe die Menschen wußten, daß er außer Gräten auch noch Eiweiß enthält. „Eßt mehr Fisch!" Ein guter Rat, der nicht einmal teuer, aber ein Gesundheitshelfer ist. Zwei Drittel des einprägsamen Satzes, nämlich die Worte „mehr Fisch", richten sich unter anderem an die Adresse der Küstenfischer auf Wittow, deren Reusen vor Kap Arkona stehen. Wittow heißt die Landschaft am nördlichsten Zipfel Rügens, wo der Fischfang seit Jahrhunderten zu Hause ist. Noch im 19. Jahrhundert von Fürsten wie Sklaven behandelt, erhielten die Fischer erstmals im Jahre 1945 ehrlichen Lohn für ihre Arbeit. Ein neuer Wind blies auch im „Windland" alias Wittow. Es gab nicht mehr die uralte, von Spekulationen der Fischhändler diktierte Sorge um den Absatz der Fänge. Auch bei größten Anlandungen wurden feste Preise für alle Fischsorten gezahlt. Die Fischer waren endlich mit ihrem Leben zufrieden. „Und denn dachten wir ja wohl auch wie jedermann in solcher Situation darüber nach, wie's noch besser gehen könnte", erzählte der Fischer Paul Vetterick aus Vitt (links). Ergebnis oft hitziger Diskussionen: 1957 wurde die Fischerei-Produktionsgenossenschaft „Wittow" gegründet. Acht Jahre Genossenschaft wiegen Tausende Tonnen, die seither von 50 Fischern mehr gefangen und von zwei Dutzend Fischfilierfrauen und Räuchermännern mehr verarbeitet werden konnten. FPG – ein besserer Weg für uns alle. „Eßt mehr Fisch!" ist Realismus auf sich immer mehr verbreiternder Grundlage.

Nicht dann, wenn die Sonne bei Capri im Meer versinkt, sondern wenn sie bei Kap Arkona heraufsteigt, beginnt das Tagewerk der Fischer. Schlagertexter besingen seine Romantik. Die Fischer indessen erzählen von neuer Technik und Chemie, von Synthesefasern, die zu Netzen geknüpft werden, von großen Kammerreusen, die reiche Fänge bringen. Was für den einzelnen zu kostspieliges Arbeitsgerät wäre, kann sich die Genossenschaft als Millionärin in großer Zahl leisten. – Im Fischerhafen von Breege werden übrigens allsommerlich auch x-tausende Urlauber angelandet. Statt der Backfische auf Hiddensee können sie hier Hering, Dorsch, Flunder und andere Fische sehen, fotografieren und superfrisch probieren. Letzteres bezieht sich nur auf echte Fische!

Mit Keschern werden die Netzkammern der Reusen von Fangbrigaden ausgeschöpft. Einfache Formen gemeinsamen Fischfanges waren schon in alten Zeiten durch die Notwendigkeit entstanden, eine Arbeit zu bewältigen, die der einzelne nicht schaffen kann. Solche Ordnung ist schöpferische Leistung des Volkes, die unter sozialistischen Verhältnissen ihre Vollendung findet. Und ihren besten Lohn, für die Fischer und für uns.

FOTOS SIEGFRIED THIENEL
TEXT —ESTI—

Die Städte haben Riesenmagen. Breeges alter Räucherschuppen lieferte nur „für den hohlen Zahn". Die Genossenschaft baute für mehr als eine halbe Million MDN, wobei der Staat Kredit gewährte, eine teilautomatisierte Großräucherei. Sie beliefert ihre Binnenlandkunden im Direktverkehr. Und der Hering, der heute früh so unvorsichtig war, seinen Kopf in die Schlinge zu stecken, duftet 24 Stunden später schon als rauchfrischer Fettbückling in den Läden von Berlin, Leipzig oder Karl-Marx-Stadt.

VON LEINWAND UND BILDSCHIRM

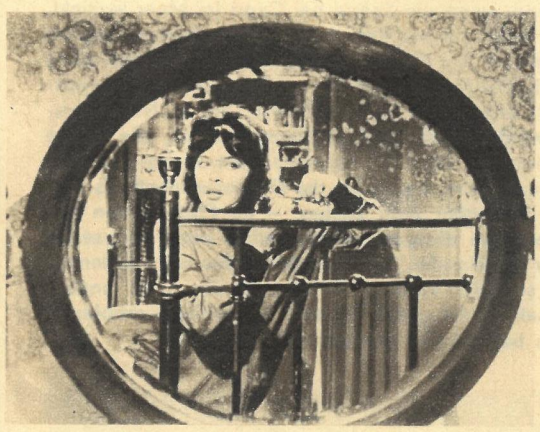
IM DEZEMBER IN IHREM KINO

Thematische Vielfalt, die nun schon seit einiger Zeit die Programme unserer Filmtheater auszeichnet, regt auch im Weihnachtsmonat wieder zum Kinobesuch an: „Meine Nächte mit Jacqueline" und „Meine Tage mit Pierre" (Frankreich/Italien). In beiden Teilen dieses Filmes werden die Ursachen, die zum Scheitern einer Ehe führten, aus der Sicht beider Partner betrachtet. Der Drehbuchautor und Regisseur André Cayatte hat aus seiner Erfahrung als Scheidungsanwalt die beiden Hauptfiguren psychologisch glänzend motiviert. (Für Jugendliche unter achtzehn Jahren nicht zugelassen.) „Sie tanzte nur einen Sommer" (Schweden). Eine Wiederaufführung der Verfilmung des bekannten Romans des schwedischen Bauernsohnes Per Olof Ekström mit Ulla Jacobsson in der Titelrolle. „Es geschah in Bosniens Bergen" (Jugoslawien), ein Breitwandfilm über das Leben des legendären Volkshelden Nikoletina Bursac. „Herr Puntila und sein Knecht Matti" (Österreich/Sowjetunion), eine Brecht-Verfilmung von Alberto Cavalcanti mit Curt Bois. „Das indiskrete Zimmer" (England). Dieser Film bringt nicht nur eine Wiederbegegnung mit Leslie Caron, der Hauptdarstellerin der zur Zeit bei uns laufenden „Fanny"-Verfilmung, sondern auch das ungeschminkte Milieu eines Londoner Armenbezirkes und die Probleme seiner Bewohner vor die Kamera. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Schicksal der siebenundzwanzigjährigen Französin Jane. „Von einem, der auszog, die Liebe zu finden" (Sowjetunion) gestaltet die Wandlung eines „sibirischen Don Juan" unserer Tage. „Weißer Terror" (USA) ist ein mutiger Film, der den schweren Kampf der farbigen Bevölkerung in den amerikanischen Südstaaten darstellt und die skrupellose Politik der weißen Rassisten entlarvt. „Spur im Ozean" (Sowjetunion), ein spannender Spionagefilm, bei dem es um neuartige Tauchgeräte und Unterwasserforschungen geht.

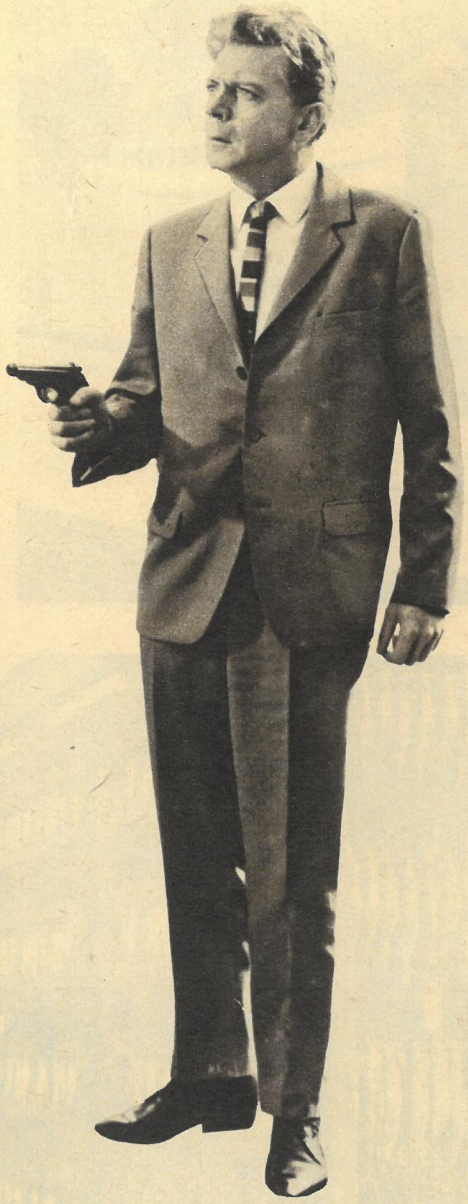
In den Filmkunsttheatern laufen an: „Rashomon" (Japan), der vor mehr als einem Jahrzehnt in Venedig mit dem Hauptpreis ausgezeichnete Streifen, in dem vier an einem Verbrechen Beteiligte vor Gericht

„Meine Nächte mit Jaqueline"

„Das indiskrete Zimmer"

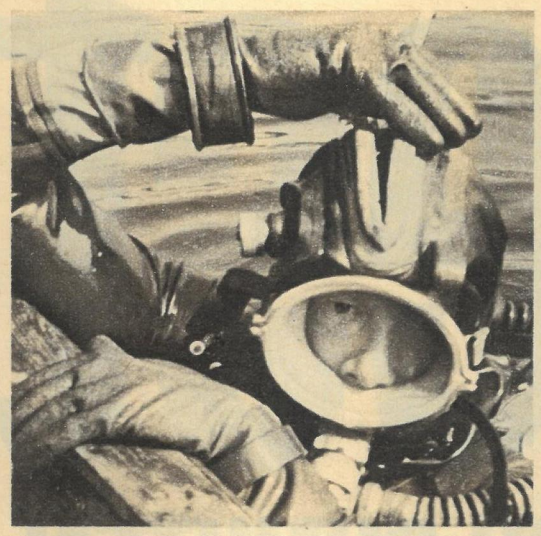


Puccinis „Tosca" wird in diesem Jahr die Reihe der nun schon traditionellen Operninszenierungen des Deutschen Fernsehfunks zum Weihnachtsfest fortsetzen. Es wurde wiederum das Ensemble der Komischen Oper verpflichtet. Die Titelrolle übernahm Eva Harmath vom Budapester Opernhaus (auf unserem Bild mit Vladimir Bauer). Sie sehen die Inszenierung im Abendprogramm des ersten Feiertages.



„Hände hoch oder ich schieße!" Rolf Herricht stellt die freundliche Aufforderung noch rein platonisch, aber Rudi Strahl (Drehbuch) und Hans-Joachim Kasprzik (Regie) wissen, wer der Täter ist.

FOTOS: BIELAK, DECKERT, DFF/DENGER, PROGRESS



„Spur im Ozean"

vier verschiedene Aussagen machen (Jugendliche unter achtzehn Jahren nicht zugelassen). „Der Gurkenheld" (ČSSR) ist ein vieldiskutierter Film aus unserem Nachbarland, der in eigenwilliger Weise dem Leben der Jugend unserer Zeit nachspürt.
Den Spielplan der 70-mm-Film-Theater bereichert der sowjetische Film „Das große Ballett".

KINO-RENAISSANCE?

Als vor Jahrzehnten die Kinos wie Pilze aus der Erde schossen, riefen nicht wenige: Das Theater ist tot, es lebe der Film! Die Praxis des Alltags bewies jedoch bald, daß Theater und Kino gut nebeneinander zu existieren vermochten.
Die fünfziger Jahre brachten eine ähnliche Situation. Der Televisions-Siegeszug um die Welt verleitete manche dazu, den Chorus anzustimmen: Das Kino ist tot, es lebe das Fernsehen! Und wie sieht es heute aus, nachdem das Fernsehen den Reiz des sensationell Neuen eingebüßt hat und in den Rang des Selbstverständlichen eingestuft ist? Die Statistik ist unbestechlich. Nach einem teilweise erschreckenden Rückgang der Produktion in den klassischen Filmländern der Welt zeichnet sich wieder eine steigende Tendenz ab. Zwar liegen die gegenwärtigen Produktionsziffern noch unter den Zahlen der „Vor-Televisionszeit" – aber sie steigen! Auch die Zahl der Kinobesucher scheint ihren Tiefpunkt überwunden zu haben. Das filmfreudigste Land der Erde ist nach wie vor die Sowjetunion mit 17,2 Kinobesuchen je Jahr und Einwohner. Es folgen Bulgarien (15,3), Italien (13,7), Ungarn (11,5) und die ČSSR (10,5). Auch in den Kinos der DDR leuchten wieder häufiger die „Ausverkauft"-Schildchen an den Kassen. Und das, obwohl wir zu den führenden Televisionsländern der Welt zählen, in denen fast jeder Haushalt sein eigenes „Filzlatschenkino" hat. Ein guter vielseitiger Spielplan, der auch die besten ausländischen Streifen umfaßt, künstlerisch gelungene problemreiche Filme aus eigener Produktion und nicht zuletzt eine kulturvolle Atmosphäre in den Filmtheatern werden die steigende Nachfrage nach dem Gemeinschaftserlebnis Film anhalten lassen. Der Frage „Kino oder Fernsehen" hat das Leben bereits die Antwort gegeben: Film-Theater und Fernsehen!

KURZ UND INTERESSANT

PER KOSMOS wurde als erste Fernseh-Life-Sendung Sowjetunion–USA der Leichtathletikvergleich beider Länder von Kiew nach Amerika übertragen. Die Bildqualität der über das Richtfunknetz der Intervision und der Eurovision nach Rom zur Satellitenbodenstation Fucino und von dort per Nachrichtensatelliten über den Atlantik „gereichten" Sendung war ausgezeichnet.

GRETA GARBO feierte kürzlich in aller Abgeschiedenheit ihren 60. Geburtstag. Die Schwedin, die jetzt amerikanische Staatsbürgerin ist, stand 1939 das letzte Mal in den Hollywood-Ateliers. Mehrere ihrer Filme gehören heute zu den Klassikern der Kinematographie. Dazu zählen „Anna Karenina" und „Die Kameliendame".

DIE SCHLACHT VON WATERLOO wird Dino de Laurentis verfilmen. Das Drehbuch zeichnet die historische Schlacht aus den Blickwinkeln Napoleons und Wellingtons nach. Die Regie übernahm Harry Huston, der durch seine Bibelverfilmung auf Massenszenen trainiert ist.

MORD AN RATHENAU, der bekannte DDR-Fernsehfilm, erhielt bei einer Sonderaufführung in Wien starken Beifall. Mitautor Professor Dr. Heinz Kamnitzer konnte viele Fragen der Jugendsektion der Österreichischen Liga der Vereinten Nationen beantworten.

MARCELLO MASTROJANNI, Italiens Filmstar Nummer 1, hat eine neue, interessante Aufgabe übernommen. Er spielt die Hauptrolle in einem Film, der sich mit der Welt des Jahres 2000 auseinandersetzt.

DIE NIBELUNGENSAGE wurde in Westdeutschland als Filmstoff ausgegraben, nachdem die Karl-May-Welle im Abklingen ist. „Siegfrieds Tod" und „Krimhilds Rache" werden die ersten Teile des neuen „Germanen-Filmwerkes" sein. Bis jetzt hat noch kein namhafter ausländischer Verleih für das Projekt Interesse gezeigt.

„Arznei für die Liebe" heißt eine neue polnische Kriminalkomödie, die Jan Batory in Lodz dreht. Die weibliche Hauptrolle spielt die in Polen sehr beliebte Kalina Jedrusik.

...und Ihre Meinung?

zb Nr. 42/1965

Selbstbedienung – Selbstlauf?

Die Vorteile von Selbstbedienungs-Gaststätten liegen auf der Hand, obwohl das Persönliche der Bedienung dabei verlorengeht. Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, daß die MITROPA die gesamten Autobahnraststätten auf Selbstbedienung umstellt, um die Wartezeiten zu verkürzen.

Günter Klose, Halberstadt

Stichwort: Fußball

Wir haben an Sie die Bitte, nach der Veröffentlichung aller Oberligamannschaften in derselben Form noch ein Foto unserer Fußball-Nationalmannschaft zu drucken. Ich glaube, daß Sie für diese Bitte Verständnis haben. **Horst Heiser, Wittenberg**

Haben wir, Herr Heiser, und es sind dazu auch schon Verhandlungen mit dem Deutschen Fußball-Verband im Gange. Übrigens möchten wir Sie und alle anderen Leser darauf aufmerksam machen, daß wir in Nummer 50 mit dem Abdruck eines Fortsetzungsberichtes über die Geschichte unserer DDR-Fußball-Nationalmannschaft beginnen. **Die Redaktion**

zb Nr 43/1965

160 Jahre alt?

Im Heft Nummer 43/1965 bezweifeln zwei Leser dieses Alter eines Menschen. Auch ich halte es für ausgeschlossen. In seltenen Fällen erreicht wohl ein Mensch hundert Jahre oder etwas mehr. Aber daß dieser Muslimow, von dem auch im Fernsehfunk berichtet wurde, 160 Jahre alt sein soll, glaube ich nicht. Es wäre doch wohl für uns Leser sehr interessant, wenn auch Ärzte über dieses Problem in der „Zeit im Bild" schreiben würden.

Emil Piper, Eichhof, Kreis Ueckermünde

Warum sollte Schirali Muslimow nicht dieses Alter erreicht haben? Die Geburten wurden doch in den alten Kirchenbüchern registriert. Gewiß liegt es an der Hochgebirgsluft, an der Ernährung und am Trinkwasser, aber auch an der Arbeit, daß diese Menschen länger leben. Wir können uns mit ihnen nicht vergleichen. Diese Hirtenvölker haben eine ganz andere Lebensweise. Sie sind viel naturverbundener. Schon Paracelsus wies auf die natürlichen Kräfte und Schätze hin, die in Wald und Wiese wachsen. Wenn bei uns manche Menschen enthaltsamer und gesünder lebten, würden sie der Sozialversicherung viel Geld ersparen. **Irmgard Schäfer, Schwerin**

Zugegeben, daß in diesem oder jenem Teil der Sowjetunion besonders alte Menschen leben, jedoch erscheinen mir Altersangaben von über 120 Jahren um so unwahrscheinlicher, als vor hundert und mehr Jahren die ärztliche Wissenschaft noch bei weitem nicht die Fortschritte wie in der Gegenwart aufzuweisen hatte. Und Rezepte, so alt zu werden, gibt es nicht und wird es auch in Zukunft nicht geben. Denn jeder schon hundert Jahre alte Mensch führt sein hohes Alter auf andere Gründe zurück.

Fritz Riese, Jena

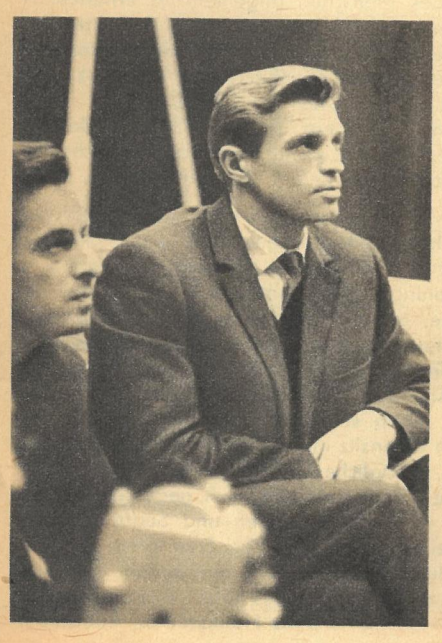
Es ist sicherlich unsinnig, nach einem Rezept für das Altwerden zu fragen. Die Wissenschaft hätte von Anfang an einen solchen Menschen in seiner Lebensverhaltensweise studieren müssen. Aber warum sollte solch ein Alter nicht möglich sein? Es ist eine der künftigen Aufgaben der Wissenschaft, die Lebenserwartung des Menschen allgemein zu erhöhen. In unseren Breitengraden liegt ja gerade in letzter Zeit die Lebenserwartung, aus der veränderten sozialen Situation herrührend, ohnehin höher als etwa noch vor hundert Jahren. Und im übrigen gibt es solche „Methusalems" nicht nur in der UdSSR, sondern in allen Ländern Asiens, wenn auch dort vielleicht seltener und kaum registriert. **Günter Striegler, Berlin**

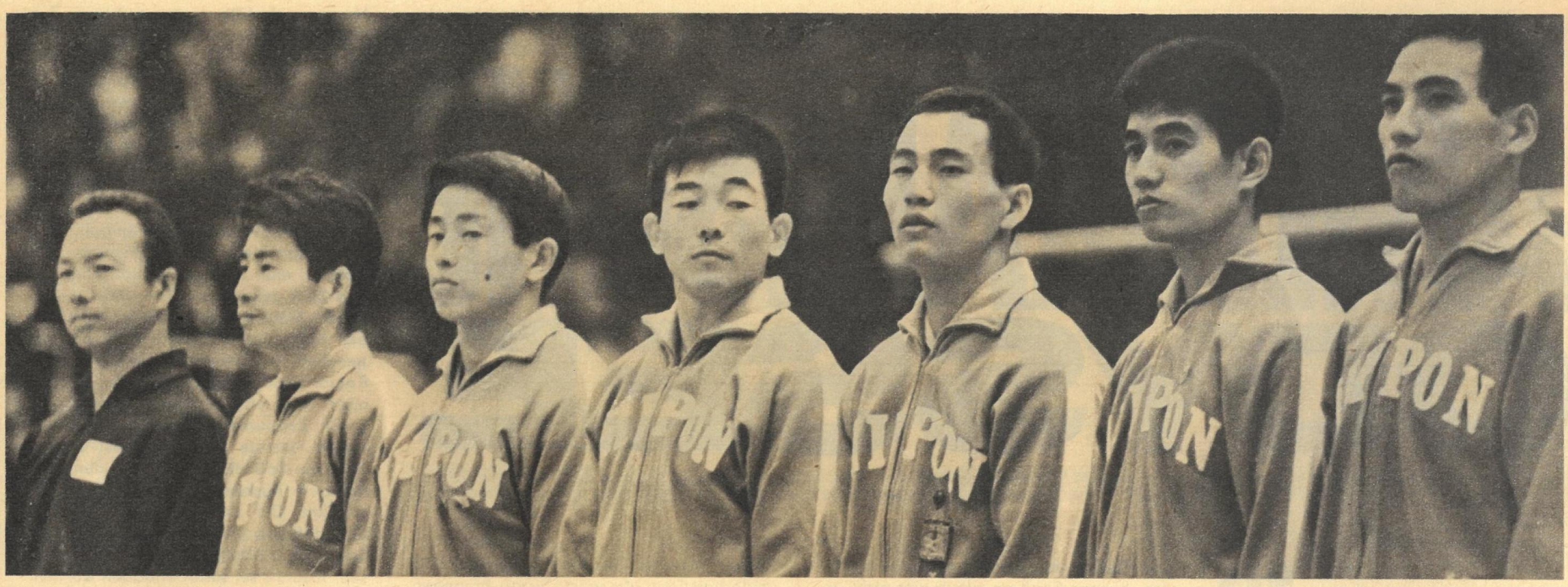
Von 1945 bis 1947 befand ich mich in Aserbaidshan in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und lernte dort einige sehr alte Einwohner kennen. Wir hatten in einem Erholungslager, unmittelbar am Fuße der Hochgebirge, die sich bis zur Türkei, zum Iran und bis nach China erstrecken, mehr als einmal Gelegenheit, mit ihnen, die alle noch sehr rüstig waren, zu sprechen. Allerdings wohnten sie nicht in der Hochebene mit ihrem sehr heißen Klima, sondern alle hatten ihren Wohnsitz im Hochgebirge Aserbaidshans, in dem ein erträgliches Klima herrscht. Es wird dort sehr viel Reis angebaut und auch gegessen, es gibt Weinberge in großen Mengen und Südfrüchte, wie Datteln, Feigen und so weiter. Das Klima und die Landesprodukte – Reis ist bekanntlich sehr gesund – werden mit zur Erreichung des hohen Alters beitragen.

Fritz Hohnstädter, Adersleben

test
NACH PUNKTEN

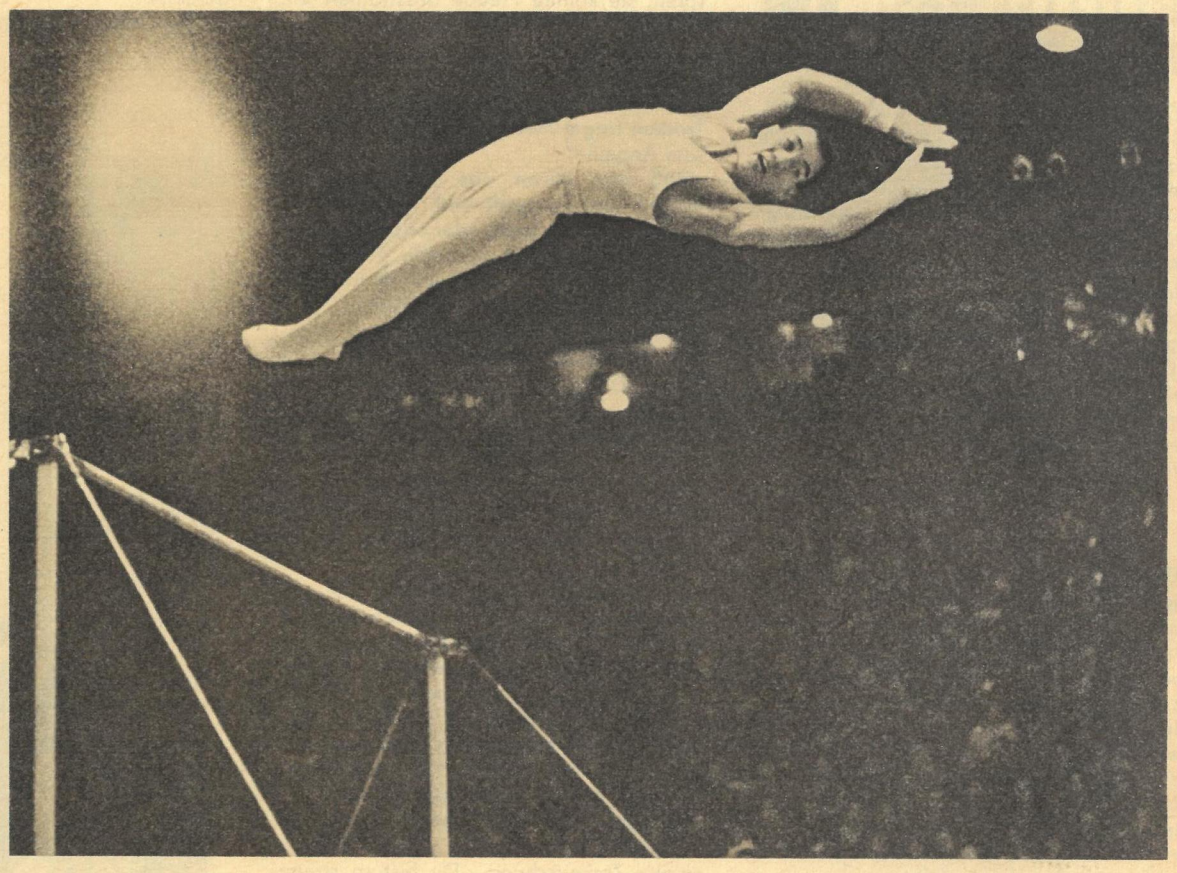
Ausverkauft sind die Sporthallen, wenn Japan und die Sowjetunion um die Vormachtstellung im Turnen streiten. Seit mehr als zehn Jahren ist dieser großartige Zweikampf die Attraktion bei Weltmeisterschaften und bei den Turnwettbewerben Olympischer Spiele. Er gibt diesem Sport die größten Impulse. Einst war es die Eleganz eines Tschukarin und Schaginjan, die das Publikum begeisterte. Man staunte über die urwüchsige Kraft Asarjans, der beim Kreuzhang lächelte, als sei dies die einfachste Sache der Welt. Heute jubelt man neuartigen tollkühnen Kunststükken zu, von denen die Meister früherer Jahre nicht einmal träumten. Vieles, was vor ein paar Jahren als recht schwierig galt, ist jetzt nur noch Mittelmaß. Ein hoch hinausgeschleuderter Salto am Reck – einst mit viel „Ah!" und „Oh!" bewunderter Abgang – zählt heutzutage als Armutszeugnis am Ende einer Meisterkür. Die Turn-Asse Japans und der Sowjetunion behalten sich ständig im Auge. Sie „testen" rechtzeitig neue Leute und neue Übungen. Der letzte Ländervergleich war eine Kraftprobe für die Jungen, die das Niveau bei den nächsten Weltmeisterschaften und erst recht 1968 in Mexiko bestimmen werden.





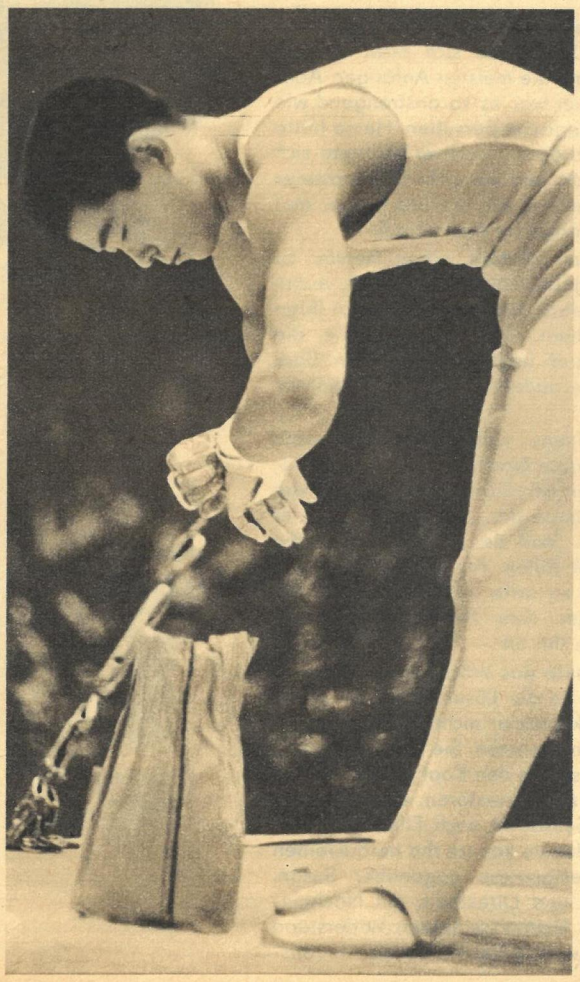
Gold und Silber sind seit zehn Jahren reserviert für die ungekrönten Turnkönige Japans und der Sowjetunion. Keine andere Mannschaft der Welt kann sich in dieses Duell einmischen. Die Trainer Mischakow und Takemoto führten beim letzten Vergleich in Kiew junge Leute an die Geräte. Die sowjetische Riege: Wiktor Leontjew (25), Waleri Soschin (20), Michail Woronin (20), Waleri Medwedjew (23), Sergej Diamidow (22), Waleri Kerdemelidi (27). Für Japan turnten: Shuji Tsurumi (27), Takashi Mitsukuri (26), Akinori Nakayama (22), Takashi Kato (23), Masayuki Watanabe (24) und Joshihiro Aiba (24) – v. l. n. r.

BILDBERICHT VON K. H. FRIEDRICH



Ein Kabinettstück der Turnkunst zeigte der Japaner Watanabe ▷ als Reckabgang. Er turnte einen Bücksalto aus der Riesenfelge, im höchsten Punkt der Flugbahn streckte er den Körper und vollführte noch eine ganze Drehung um die Längsachse.

Die Sensation wurde zur Alltäglichkeit: Vor drei Jahren gab man jenem verblüffenden neuartigen Sprung über das Pferd den Namen seines „Erfinders" Yamashita. Sein Bild ging um die Welt. Der Japaner fand einen Ausweg aus dem Einerlei der althergebrachten Sprünge. Jetzt beherrschen viele Turner diesen Hinterstütz-Bücksalto, auch Michail Woronin.



◁ Mit einem neuen Sprung überraschte der blutjunge Sergej Diamidow. Er zeigte einen Hecht mit ganzer Drehung um die Längsachse. Von vielen Experten wurde dieser Sprung bereits in Tokio erwartet, doch niemand wagte ihn. Diamidow, der in Kiew auch den Sechskampf gewann, war der Held des Tages. Schachlin (ganz links) nickte anerkennend: „Toller Bursche!"

Schwieriger als ein Kreuzhang ist die freie Stützwaage mit gestreckten Armen an den Ringen. Takashi Kato, der kommende Mann der Japaner, hielt sie spielend. Er und Universiade-Sieger Nakayama waren in Tokio noch nicht dabei. 1966 aber könnten sie in der WM-Riege schon unentbehrlich sein.

Viele Geheimnisse umgeben die kleinen Turn-Zauberer aus Fernost. Wie Nakayama präparieren sie alle ihre Hände mit Magnesia aus japanischer Produktion. Etwas anderes rühren sie nicht an. So sind die Plastbeutel unentbehrliches Reisegepäck.

E·R·GREULICH

AMERIKANISCHE ODYSSEE

GEKÜRZTER VORABDRUCK AUS DEM GLEICHNAMIGEN BUCH DES DEUTSCHEN MILITÄRVERLAGES

10 HÖLLISCHES PARADIES

Die Flucht Heinz Hesses aus dem PW-Lager Fort Heaven ist geglückt. In einem abgelegenen Bungalow soll er das Kriegsende abwarten. So will es Cora Hampstead, weil es angeblich erst dann möglich wäre, etwas gegen den Mörder ihres Mannes, den Deutschen Malleck, zu unternehmen. In Wahrheit ist sie gar nicht daran interessiert, der Sache nachzugehen, doch das verschweigt sie Hesse. Coras Schwester Suzan aber bringt mit ihrer Tollheit alle Pläne der Lady durcheinander. – Nach gemeinsam verbrachter Nacht fährt Suzan einkaufen, Hesse vertieft sich in die Bibliothek.

Das Alleinsein war beunruhigend nach dem jahrelangen Leben unter zu vielen Menschen. Das war es, was Bauer gemeint hatte. Aber ich weiß mich zu wehren, widersprach ihm Hesse in Gedanken, beim Lesen war die Ruhe wohltuend, beim Arbeiten wird es ebenso sein. Ich muß mir einen Plan machen. Die Geschichte Amerikas ist zugleich ein Stück Geschichte der Menschheit. Je besser ich sie kenne, desto eher mag ich herausbekommen, was es mit diesem Land der schönen Worte und unschönen Taten auf sich hat.

Er suchte Papier und Bleistift, legte sich Bücher auf den langen Tisch und dachte dabei dankbar an Cora Hampstead, überzeugt, sie hatte diese Auswahl zusammengestellt. Als der Zettel mit Notizen bedeckt war, mahnte ihn sein Magen mit unmißverständlichem Knurren. Er ging in die Küche, kochte sich Kakao und aß Thunfisch aus der Büchse zu einer Art Schrotbrot aus der Büchse. Anschließend trieb es ihn unruhig zu einem Rundgang. Wieder stand er am See und bedauerte, vom Angeln nicht mehr zu wissen, als daß es ähnlich langweilig aussehe wie Schach. Die Ursache seiner Unruhe wurde ihm bewußt. Er wartete auf Suzan, sie war nun schon Stunden fort. Es behagte ihm nicht, aber er wartete auf Suzan. Mit Gewalt versuchte er seine Gedanken auf Eliza zu lenken, als er zum Bungalow zurückging und sich wieder daranmachte, zu sichten und zu notieren.

Missis Hampstead berichtet

Am Spätnachmittag ertappte er sich, wie er immer öfter auf die Uhr schaute. Als leises Motorensummen aus der Ferne erklang, sprang er auf wie ein Schüler, der lange auf das Pausenklingeln gewartet hat, und ging hinaus. Es ist falsch, dachte er, du solltest mürrisch hinter den Büchern hocken, wenn sie kommt. Es war zu spät. Sie bog auf den Platz ein. Behende sprang sie aus dem Wagen und belud Hesse mit Eingekauftem. Gemeinsam trugen sie alles hinein. Hesse schüttelte den Kopf über die Päckchen und Pakete, unter denen sich ein Krocketspiel, Bogen, Pfeile und Zielscheibe sowie Angelzeug befanden. Suzans Spaß an allem war nicht gespielt, sie konnte Freude ausstrahlen wie ein Kind.

„Verdiene ich dafür keine Belohnung?" Überraschend nahm sie seinen Kopf, küßte ihn und gab ihn sofort wieder frei. Trocken fragte Hesse: „Verstehst du etwas vom Angeln?"

„Muß man davon was verstehen?" erwiderte sie entwaffnend, „ich dachte immer, ein Fisch beißt oder er beißt nicht." Ohne ihn zu Wort kommen zu lassen, zeigte sie triumphierend ein blutfrisches Steak. „Das wird Sanny jetzt grillen."

Die Küche war erfüllt von ihrem Geplauder, im Haus starben Einsamkeit und Stille. Daß es ihn beruhigte, ärgerte Hesse.

Auch zum Abendbrot tranken sie Fruchtsaft, mit keinem Wort sprach Suzan von einem Drink, die Hausbar schien nicht vorhanden. Mehr um sie zu reizen, sagte er nach dem Essen: „Du solltest Schach lernen."

Zu seinem Erstaunen packte sie ein Schachspiel aus, das sie nicht vergessen hatte einzukaufen. Gehorsam setzte sie sich hin und lauschte seinen Erklärungen. Manchmal bremste er einen vorschnellen Zug Suzans, er hielt ihre Hand fest und ließ sie einen andern Zug ausführen, dabei erläuterte er, warum der folgerichtiger sei. Bald merkte er, daß sie nun öfter unüberlegt zog, um seine Hand auf der ihren zu spüren. Er schnauzte sie an, und sie spielte Zerknirschung. „Du bist so streng zu mir."

Er überhörte es und gab weiter seine Belehrungen. Sie stellte sich nicht schwerfälliger an als die meisten Anfänger. Aber auf die Dauer war es so anstrengend wie alles pädagogische Bemühen. Hesse hätte schon abgebrochen, doch er fürchtete sich vor der Nacht und vor sich. So machte er sich selbst etwas vor mit der Frage, mal sehen, wie lange sie das mithält.

Als ihn ihre Geduld schon nervös zu machen begann, stand Suzan auf, reckte sich und meinte, heute habe sie sich ihren Schlaf verdient. Summend lief sie die Treppe hinauf und verschwand im Bad. Umsonst gezaudert, Feigling, verhöhnte er sich.

An ihrem Zimmer vorbeigehend, wünschte er ihr eine gute Nacht. Es kam keine Antwort. In seinem Zimmer knipste er die Nachttischlampe an, und wohlig fühlte er den kühlen Stoff des Pyjamas über die warme Haut fallen. Als er die Decke zurückschlug, erstarrte er. Suzan lag, die Hände unter dem Nacken verschränkt, und lächelte ihn an. –

Hesse ersehnte das Wochenende, ohne zu wissen, wie es die Lösung bringen sollte. Schließlich konnte er nicht zu Cora Hampstead sagen, nehmen Sie Ihre Schwester mit, sie hat sich in den Kopf gesetzt, meine Liebe zu Eliza zu zerstören. Er wußte nur, daß seine Sehnsucht nach Eliza noch heftiger war. Nur sie konnte ihn herausreißen aus der Resignation gegenüber Suzan, die mit List und Direktheit, mit Nachgiebigkeit und Raffinesse seinen Widerstand zermürbte, wohl wissend, er war ihr ausgeliefert.

Hesse war am Sonnabend gereizt und widerborstiger als sonst, Suzan hingegen gelassen.

In der Waldstille war der Wagen Cora Hampsteads früh genug zu hören. Suzan und Hesse erwarteten sie vor dem Haus. Zu dritt setzten sie sich in der Halle zum Kaffee. Auf Suzans begierige Fragen lehnte sich Cora Hampstead entspannt zurück, nachdem sie sich eine Zigarette angezündet hatte. Natürlich sei auch sie wie die PWs des Projekts siebzehn im Headquarter vernommen worden. Alle Aussagen stimmten überein. Das Verschwinden Hesses sei rätselhaft, keiner konnte den kleinsten Anhaltspunkt geben. Bald sei man auch auf Josuah und seinen Sad Sack gekommen. Der schwarze Driver schwor Stein und Bein, bei jener Fahrt mit den Kisten habe er noch beim Losfahren gesehen, wie Hesse hinter der Tür zum Kontor verschwand. Ob Josuah bewußt log oder den oft gesehenen Vorgang auf jenen Zeitpunkt übertrug, sei schwer zu sagen, meinte Cora Hampstead. Den Kauf der Tabletten für sie, an den er erst auf dem Rückweg dachte, hätte er nicht erwähnt. Die vom Dumpingplatz sagten aus, daß sich unmöglich ein PW auf dem Sad Sack befunden haben könnte, im Beisein Josuahs sei sofort entladen worden.

„Wer hat die Vernehmung geleitet?" fragte Hesse mit heiserer Stimme.

ILLUSTRATION: A. DIETZEL

Cora Hampstead überlegte einen Augenblick. „Der Intelligence-Officer, ein First Lieutenant."
„Nicht Lieutenant Cantor?"
Cora Hampstead verneinte. „Er hieß – Augenblick – ja, First Lieutenant Dullgreen, ist neu, der Vorgänger ist kurz vorher versetzt worden."
Bei dieser Auskunft durchzuckte es Hesse. Bauer hat ähnliches vorausgesehen, peinigte ihn die Erinnerung; in diesem Fall hat die Army prompt gehandelt, genauer, jene Leute in der Army, die weder die Freunde Cantors noch die meinen sind. Sicherlich wurde der Lieutenant für meine Flucht nicht verantwortlich gemacht. Aber ich habe ihn bloßgestellt, und diese günstige Gelegenheit wurde benutzt, um ihn abzuschieben. Hesse merkte, seine bedrückte Stimmung beunruhigte die Schwestern, deshalb fragte er schnell: „Und was hat Major Coare gesagt?"
Cora Hampstead lächelte. Coare sei nicht dagewesen. Er habe nach Maine fahren müssen, dort gäbe es Schwierigkeiten. Vom Holzfällerlager sei eine zu hohe Anzahl Kranker ins Hospital nach Fort Heaven gekommen, einige Kranke hätten einen Beschwerdebrief an den Camp Commander geschrieben.
Unhörbar atmete Hesse auf und dachte voller Sarkasmus, dafür habe ich eine höllische Woche im Paradies hinter mir.

Wiedersehen mit Eliza

Dem Abend sah Hesse mit Ruhe entgegen, obwohl Suzan auch in Gegenwart ihrer Schwester den vertraulichen Ton ihm gegenüber beibehielt. Entweder wollte es Cora Hampstead nicht bemerken, oder sie hielt es für harmlose Kameradschaftlichkeit.
Als Cora Hampstead verstohlen gähnte, war es Suzan, die vorschlug, schlafen zu gehen.
Genüßlich streckte sich Hesse, bevor er sich auf seine Schlafseite warf. Ehe er entschlummerte, war es ihm, als höre er aus dem Zimmer nebenan Suzans Flüstern. Mag Cora der Jüngeren die Leviten lesen, dachte er in der versöhnlichen Stimmung des leicht Angetrunkenen. Wie lange er geschlafen hatte, wußte er nicht, als er aufwachte. Er knipste die Nachttischlampe an. Suzan saß auf seinem Bettrand und legte beschwörend den Finger auf den Mund.
„Du schreckst auch vor nichts zurück", fauchte er, „was soll deine Schwester sagen, wenn . . ."
„Sie schnarcht", erklärte Suzan; „mit achtundzwanzig ist man eben nicht mehr die Jüngste. Obwohl – ihr Männer seid ein komisches Pack. Ich habe dich beim Tanzen mit ihr beobachtet. Wenn du wählen könntest, würdest du Cora . . ."
„Du bist wahnsinnig", stieß er hervor.
„Du sagst es." Sie drückte auf den Knopf der Nachttischlampe. –
In schrägen Fäden fiel am Morgen Regen vom Himmel und ließ unzählige Tränen an den Fensterscheiben zerrinnen.
In üblicher Weise bat Suzan Hesse an den Frühstückstisch, und nichtsahnend fragte er, ob sie nicht auf ihre Schwester warten wollten.
„Die ist längst unterwegs", erklärte Suzan.
„Wohin?"
„Um dir eine Überraschung zu bereiten. Miß Quinn kommt. Cora holt sie von der nächsten Bahnstation. Sie soll bis morgen abend hierbleiben. Dienstag früh tritt sie ihre neue Stellung an. Ich werde sie hinbringen."
Hesse spürte seinen Herzschlag in der Halsschlagader. „Und warum hast du deiner Schwester die Überraschung verdorben?"
„Ich glaube, es ist besser, du bist vorbereitet. Ist es nicht so?"
Mechanisch nickte Hesse. Er hatte auf Eliza gewartet. Jetzt, wo das Wiedersehen bevorstand, überfiel ihn Angst. Da war eine Woche, die nicht auszulöschen ging. Er versuchte, sich zu sammeln, und fragte: „Du wirst nett zu Eliza sein?"
„Hast du Angst, daß ich plaudere?"
„Nein. Aber ich sage es ihr lieber selbst."
„Das ist ratsam, weil sie es doch merkt. Eine Frau merkt es immer."
„Und es macht dir nichts aus?"
„Weshalb? Schämt sich Eliza, daß sie dich liebt?"
„Du liebst mich doch nicht", brauste er auf.
„Bist du dir dessen so sicher?"
Hesse antwortete nicht und nagte an der Unterlippe. Suzan steckte die Krallen aus den Sammetpfötchen. Das machte vieles klarer. Suzan sah nur die Macht ihres Körpers. Würde sie je begreifen, daß Liebe mehr ist?
„Deine Art ist komisch." Suzan bestrich gelassen eine Toastscheibe mit Butter. „Ihr glaubt, ihr könntet nur eine Heilige lieben. Wenn sie es nicht ist, macht ihr sie dazu."
„Alles, was du nicht begreifst, ist für dich komisch."
Sie hörten Motorensummen. Suzan verließ die Halle, Hesse trat vor die Haustür und drückte unwillkürlich den Rücken durch, als wäre er ein wenig krumm gegangen.
Cora Hampsteads Chrysler wippte hart gebremst, Hesse riß den Wagenschlag auf und zog das Mädchen an sich. „Eliza!" Die Freude, sie wiederzusehen, war im Augenblick größer als alles Dunkle, das geklärt werden mußte. Sie ist noch liebreizender, als ich sie im Gedächtnis hatte; sie hat sich gesehnt wie ich, ihre Augen sind größer geworden, das Gesicht ist schmaler, bemerkte er wie verzaubert.
Taktvoll war Cora Hampstead ins Haus gegangen. Suzan kam und sagte: „Hello, Miß Quinn."
Freundlich erwiderte Eliza: „Hello, Miß Glenworth."
Cora Hamstead war wieder da und fragte: „Ist meine Überraschung gelungen?"
„Ich würde sagen, ja", entgegnete Hesse geistesgegenwärtig mit einem schnellen Blick zu Suzan.
Zu viert lunchten sie, das Gespräch war stockend. „Wenigstens hat der Regen aufgehört, und Sie können anschließend ein wenig spazierengehen." Cora Hampstead versuchte, es Hesse und Eliza leichter zu machen.
Sie gingen durch den regenduftenden Wald, von den Bäumen tropfte es noch, die Vögel zwitscherten wieder. Eifrig erzählte Eliza von der vergangenen schlimmen Zeit; was sie alles angestellt hatte, eine sichere Adresse in Mexiko zu bekommen; wie sie um Nachricht von Missis Hampstead gebangt habe.
Hesse fühlte sein Herz schwer werden. „Wenn du wüßtest, wie froh ich bin, dich schneller bei mir zu wissen, als ich zu hoffen wagte."
Eliza drückte ihn, Hesse sah zu Boden. „Ich habe keine gute Woche hinter mir, Eliza."
Sie wurde aufmerksam und sah ihn forschend an. Leise sagte sie nur: „Suzan?"
Er nickte und wollte sich rechtfertigen.
Sie legte ihm die Hand auf den Mund. „Laß, Lieber. Auch du könntest mir viel vorwerfen, wenn schon aus anderen Gründen. Du liebst mich. Eine Suzan wird nichts daran ändern."
Er sah, wie schwer ihr die wenigen Worte fielen.
„Du bist so tapfer, ich muß dich allein deswegen liebhaben." Dichter aneinandergeschmiegt gingen sie weiter. Er erzählte von seinem Arbeitsplan und wie er hoffe, damit den Bungalow nicht zum Gefängnis werden zu lassen.
Ohne ihn anzusehen, fragte Eliza: „Wird sie – wird Suzan es auch weiterhin versuchen, nachdem ich angekommen bin?"
Er mußte ehrlich sein. „Ich befürchte, ja. Aber ich schwöre dir . . ."
Energisch schüttelte sie den Kopf. „Schwöre nicht. Auch ohne Schwur werde ich dich nicht verlieren."
Sie schmiedeten Pläne für die Zeit, wenn der Krieg endlich zu Ende sein würde. Kein einziges Mal fiel das Wort Heirat, dennoch kreisten ihre Gedanken darum. Eliza erwog viele Möglichkeiten. Hesse gab sich Mühe, gut zuzuhören und unbefangen zu antworten. Wie würde es mit dem Fall Malleck kommen? Malleck war weit und doch gegenwärtig. Auch über

FORTSETZUNG AUF SEITE 15

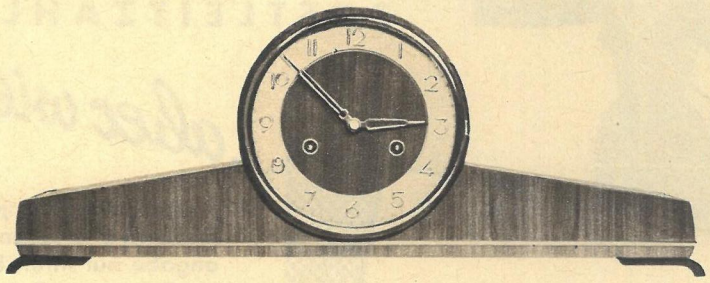
DEWAG BERLIN 65

Auch hier zeigt es sich

welchen Wert Plaste-Erzeugnisse, die farbenfrohen Kinder der Chemie, haben. Selbst bei der rauhesten Hausarbeit verlieren sie nicht ihre schönen Farben; sie sind fast unverwüstlich, leicht, schnell zu säubern, formschön und praktisch. Mit Plaste gewinnt jeder Haushalt.
Wassereimer 5 bis 10 l

FRAGEN SIE DEN FACHHANDEL

DAS PASSENDE GESCHENK



TISCHUHREN

in geschmackvollen Ausführungen
mit und ohne Gong,
die sich vortrefflich in gediegene moderne
Wohnräume einfügen.

RICHTIG SCHENKT, WER PRAKTISCH DENKT!

MIT VERSTAND ESSEN

GESUNDE KUCHE

Anleitung zu einer gesundheitsfördernden Ernährung

Von Prof. Dr. med. Herbert Krauss, Berlin-Buch. 6. erweiterte Auflage. 295 Seiten, 8 Abb. und 19 teils farb. Tafeln. Format 14,7×21,5 cm. Kalikoeinband 10,– MDN

Von allen Büchern über Ernährung, die in letzter Zeit erschienen sind, dürfte das Buch von KRAUSS das beste sein. Für die Güte spricht allein die Tatsache, daß innerhalb kurzer Zeit die 5. Auflage erscheint. Das Buch wird in jeder Weise den Anforderungen an eine moderne, gesunde Ernährung gerecht. Neben den allgemeinen Ausführungen über die Wirkungen der Nahrung werden zahlreiche Einzelkapitel abgehandelt, deren Studium jedem zu empfehlen ist ... Den Abschluß bilden etwa 300 Küchenrezepte. Arnold in „Ärztliche Jugendkunde"

VOLLWERTKOST FUR KRANKE UND ERHOLUNGSUCHENDE

Von Prof. Dr. med. Herbert Krauss, Berlin-Buch. 488 Seiten, 54 Abb. Format 14,7×21,5 cm. Leinen 24,– MDN

„Die schwächste Stelle der heutigen Diätetik und zugleich die größte Kluft zwischen unserem Wissen und Tun liegt bei der Versorgung der Kranken und Erholungsbedürftigen mit lebenswichtigen Inhaltsstoffen der Nahrung." Diese beschämende Kluft zu schließen, das ist die Aufgabe dieses Werkes. Diese Aufgabe ist vom Herausgeber und seinen Mitarbeitern, einer Reihe führender Fachkräfte, vorzüglich gelöst worden, und es ist nur zu wünschen, daß diese Anleitungen in möglichst vielen Krankenhäusern und Erholungsstätten bekannt und beherzigt werden ...
„Boden und Gesundheit" 48/49, 1965

Bestellen Sie bitte bei Ihrem Buchhändler

VEB VERLAG VOLK UND GESUNDHEIT · BERLIN

BITTE AUSSCHNEIDEN!

- ... natürlich in jeder Anschrift und Absenderangabe auf Ihren Briefen, Postkarten, Paketen, Päckchen, Geldübermittlungssendungen ...
- ... und wenn Sendungen unsere Republik verlassen, stets ...
- **... eine 0 vor der Postleitzahl des Bestimmungsortes und**
- **... vor der Postleitzahl im Absender das Leitkennzeichen DDR mit einem Bindestrich angeben.**

Bitte beachten Sie diese Hinweise auch beim Versand Ihrer Postsendungen zu Weihnachten und Neujahr!

ZWEI INTERESSANTE BÜCHER FÜR UNSERE FRAUEN UND MÜTTER

DIE FRAU IN DER MITTE DES LEBENS

Von Dr. med. Mirka Klimová-Fügnerová, Prag. Aus dem Tschechischen. 3. Auflage. 242 Seiten, 63 Abb. Format 14,7×21,5 cm. Leinen 8,70 MDN

Was hier die Autorin in leichtverständlicher Weise darlegt, ist nicht nur theoretisches Wissen, sondern aus dem Leben geschöpfte Erkenntnis. Dr. Klimová-Fügnerová spricht zu Ihnen nicht nur als Ärztin, sondern als Frau zur Frau, berät, unterweist, mahnt und gibt Hinweise, deckt Zusammenhänge auf. Jede Frau, auch die jüngste, sollte dieses Buch zu ihrer Lektüre zählen.

Liberal-Demokratische Zeitung

UNSER KIND

Von Dr. med. Mirka Klimová-Fügnerová, Prag. 9. überarbeitete Auflage. 464 Seiten, über 200 Abb. Format 16,7×24 cm. Leinen 12,60 MDN

Die erfahrene Kinderärztin richtet sich in ihrem Buch vor allem an junge Mütter. Aus einem reifen Wissen heraus gibt sie in den Fragen der Säuglingspflege, der Ernährung und Erziehung des Kindes zuverlässig Rat und Auskunft.

Bestellungen an den Buchhandel erbeten

VEB VERLAG VOLK UND GESUNDHEIT · BERLIN

FORTSETZUNG VON SEITE 13

dem schönsten Teil von Hesses Leben schwebte der Schatten des Landsknechts. Haß macht keinen Menschen besser, wußte Hesse, dennoch haßte er Malleck. Von all dem sagte er Eliza nichts. Sie brauchte noch viel Kraft, bis es soweit war. Dann würden sie weitersehen.

Nur für eine Woche

Als sie in die Halle traten, merkten sie, daß die Schwestern schon mit dem Essen auf sie gewartet hatten. Cora Hampstead empfing sie freundlich und sagte einige nette Worte, als sie das Glas mit dem Tischwein hob.
Während Suzan gegen Eliza gleichbleibend höflich blieb, erntete Hesse spöttische Blicke und Bemerkungen von ihr. Besonders schien es Suzan zu reizen, wenn er Eliza heimlich betrachtete, sie mit Zureichungen und Aufmerksamkeiten zu verwöhnen suchte. Cora Hampstead bemühte sich, die Schwester des öfteren mit einem strafenden Blick zu zügeln.
Energisch trieb Cora Hampstead zum Aufbruch und fragte die Schwester, ob sie zur Heimfahrt nichts anderes anziehen wolle. Höhnisch erwiderte Suzan, das Kleid sei noch gar nicht festlich genug für die Freude, von diesem tristen Ort fortzukommen. Cora Hampstead warf der Schwester die Pelzjacke in den Schoß und ging hinaus, ihren Wagen zu wenden, um Suzan hinter sich fahren zu lassen. Endlich bequemte sich Suzan, in ihren Buick zu steigen. Cora Hampstead trat zu Hesse und Eliza, gab ihnen die Hand. „Es bleibt dabei, Miß Quinn, morgen abend um sieben holt Sanny Sie ab. Am nächsten Wochenende werde ich Sie wahrscheinlich herausbringen. Suzan hat etliche Stunden nachzuholen." Ehe sie einstieg, hob sie grüßend die Hand, die beiden riefen: „Auf Wiedersehen!"
Suzan grüßte nur mit angedeuteter Geste und startete so forsch, daß sie um ein Haar den sanft anfahrenden Wagen ihrer Schwester gerammt hätte.
Die Schlußlichter versanken im Dunkel, das Summen erstarb. Eliza und Hesse traten ins Haus. Er versorgte das Feuer im Kamin und erklärte, eigentlich noch hungrig zu sein, da ihm bei dem Benehmen Suzans die Bissen im Halse steckengeblieben seien. Eliza gestand, ihr ergehe es ähnlich, und bereitete ein paar Sandwichs. Immer wieder betrachtete er Eliza. Sie tat alles flink und sicher.
So quälend langsam die Stunden am Tage versickert waren, so raste jetzt die Zeit. Sie hatten sich so viel zu sagen. Diese Stunden gehörten ihnen; sie waren jung. Mit leisen Fingern der Helle tastete sich der Morgen durch die Dunkelheit, da erst fielen sie in Schlaf.

Es ging auf Mittag zu, als sie erwachten. Sie hatten keine Eile, ihrem glücklichen Gelöstsein davonzuhasten. Unbeschwert wie fröhliche Kinder bereiteten sie sich das Essen. Dann wanderten sie, heute in entgegengesetzter Richtung, durch den Wald, atmeten Harzduft, nahmen den Sonnenschein, das Grünen und Singen ringsum in sich auf, als sei alles nur zu ihrer Freude da. Als sie wieder in die Halle traten, scherzte Hesse: „Gerade zurecht zum Fünfuhrtee."
Noch zwei Stunden. Sie wollten nicht darüber sprechen. Die Trennung kam wie ein Schatten auf sie zu.
„Es ist nur eine Woche", sagte er.
„Es wird eine schwere Woche – für dich", erwiderte sie.
Sie hatten wieder lange geschwiegen. da sagte Hesse leise: „Cora Hampstead müßte blind sein, hätte sie nichts bemerkt. Sie scheint die einzige zu sein, die Einfluß auf ihre Schwester hat. Vielleicht gelingt es ihr, Suzan ..."
Voll innerer Unruhe begann Eliza frühzeitig, sich für die Fahrt umzuziehen, beide packten ihr Köfferchen. Zehn Minuten vor der verabredeten Zeit trat Suzan strahlend in die Halle. „Hello, ihr beiden! Hoffentlich ist euch die Zeit nicht lang geworden."
Eliza und Hesse bemühten sich, Suzans Gruß unbefangen zu erwidern. Sie trägt heute ihr besseres Gesicht, dachte Hesse, hoffentlich bedeutet es etwas Gutes.
„Puh, war das 'ne scharfe Fahrt", sagte Suzan, warf sich in einen Sessel und streckte die schlanken Beine von sich.
„Möchten Sie etwas essen, Miß Glenworth?" fragte Eliza.
„Danke, sehr lieb", erwiderte Suzan, „aber ein Schluck Feuerwasser würde mich besser aufmuntern."
Hesse brachte ihr einen Soda-Whisky, sie trank noch einen zweiten, dann stand sie auf. „Also, bis dann, Mister Hesse, Good Bye!" Sie ging hinaus.
Hesse preßte Eliza an sich und sah sie lange an, ehe er sie küßte. Er brachte sie an den Wagen, drückte ihre kleine warme Hand und warf die Tür zu. Der Motor heulte auf. Hesse stand noch und starrte, als sich die Strahlen der Scheinwerfer durch die dunkle Ferne tasteten, dünne helle Fühler ins Undurchsichtige.

BITTERES ZURÜCK

Es mochte auf elf zugehen, Hesse hatte sich ein Buch genommen, weil er wußte, er würde noch lange nicht schlafen können. Ein Laut drang in seine Stille, kein Zweifel, ein Wagen kam zum Bungalow. Hesse sprang auf und sah sich um. Dann ließ er ergeben die Schultern sinken. Zwar hätte er in der Dunkelheit noch entwischen können, doch es würde nicht mehr einbringen als eine kühle Nacht im Freien. Ein Mann ließ sich leicht einkreisen, spätestens morgen wäre er vom FBI gefaßt.
Der Wagen hielt, kurz darauf wurde an der Klinke gerüttelt. Hesse sperrte die Tür auf. Eliza schob ihn in die Halle. „Wir müssen gleich weg!" stieß sie hervor. „Suzan hat mich im Wagen vor die Entscheidung gestellt, entweder ich verzichte auf dich, oder sie läßt dich hochgehen. Als sie mich auf der Bahnstation ablud, bin ich nicht nach Boston gefahren, sondern gleich wieder in einem Taxi zurückgekehrt."
Eliza war von einer Entschlossenheit, wie er sie noch nicht an ihr gesehen hatte. Sie würden sich jetzt mit dem Taxi an die Bahn bringen lassen, um in eine andere Stadt zu fahren. Dort ließ sich ein Zimmer mieten, und Eliza konnte sich nach Arbeit umsehen. Sie werden zusammen leben. Hesse fühlte sich mitgerissen von ihrer Tatkraft. Dennoch fragte er: „Und wenn du keine Arbeit kriegst?"
„Wir kommen eine Weile durch. Missis Hampstead hat mir für alle Fälle fünfhundert Dollar gegeben. Davon habe ich Mam schon etwas geschickt und trotzdem kaum ein Fünftel verbraucht."
Es gibt keine andere Wahl, mag es ausgehen, wie es will, entschied sich Hesse. Er warf seine Habseligkeiten in den Koffer, den ihm Suzan gegeben hatte, tat einige Bücher dazu und wollte Missis Hampstead auf einem Zettel eine Erklärung hinterlassen. Dann besann er sich eines Besseren: „Wir werden später einen Brief an sie aufgeben." Ohne sich noch einmal umzusehen, knipste er das Licht aus und verschloß die Tür.
Unterwegs sprachen sie wenig. Eliza hatte dem Taxifahrer gesagt, wegen eines Jobs müsse sie ihren Mann aus dem Urlaub holen.
Im Restaurant des Bahnhofs besprachen sie sich. Hesse war dafür, nach New York zu fahren. Je größer eine Stadt, desto weniger kümmern sich die Menschen umeinander. Eliza erinnerte daran, daß trotz der Kriegskonjunktur sich in den Großstädten mehr Arbeitskräfte anboten. In den kleineren Städten fände sich leichter Arbeit. Außerdem würde gerade in verhältnismäßiger Nähe von Fort Heaven Hesse am wenigsten vermutet und gesucht werden.
Er beugte sich ihrer besseren Kenntnis des Lebens draußen. Sie warfen einen Brief an Missis Hampstead in den Kasten und lösten Fahrkarten nach Lowell. Es war schon morgens, als sie dort ankamen. Sie beschlossen, gleich ein festes Zimmer zu suchen. Eliza holte aus einem Vermittlungsbüro eine Liste mit Zimmerangeboten. Danach stellten sie eine Route zusammen und fuhren sie mit einer Taxe ab. Sie fanden lange nichts Günstiges. Am unauffälligsten wären sie wohl in einem großen Appartementhaus untergeschlüpft, doch die waren zu teuer, und Hesse hätte nicht gewußt wohin, wenn vormittags die Reinigungskräfte ins Zimmer kamen. Jede Gelegenheit hatte ihren Haken. Tapfer verbarg einer vor dem andern die Müdigkeit. Dann einigten sie sich, erst einmal zu Mittag zu essen, um darauf weiter zu suchen. Am späten Nachmittag entschlossen sie sich zu einem Parterrezimmer, das noch eine zweite Tür hatte, die auf eine Terrasse führte. Ein zweiter Ein- und Ausschlupf war bestechend. Die ältliche Besitzerin ging am Stock und wohnte in der dritten Etage. Eliza stellte Hesse als ihren Cousin aus Upsala vor, der an der Harvard-Universität in Cambridge studiere. Er würde öfter mit dem Wagen herüberkommen und sie besuchen. Die Wirtin betonte, sie sei vor allem an pünktlicher Mietzahlung interessiert und würde auch jetzt nur vermieten, wenn gleich bis Monatsende bezahlt werde. Eliza ließ sich über die Vorauszahlung eine Quittung geben, und ehe die Besitzerin ächzend nach oben humpelte, verließ Hesse brav das Haus.

SCHLUSS FOLGT

KOSMETIKA
FRIXOTHY-Frisurverfestiger
Tika-Wäschesteife
ELTE-Schnellreinigungspaste
BEROTHY-Fleckentferner
LEOPOLD THIELE · Quedlinburg

Einen Moment, bitte!

Pohli-Erzeugnisse dienen seit fast 40 Jahren der täglichen Hautpflege.

Ohne Übertreibung: sie wurden von Jahr zu Jahr beliebter.

Hormon-Creme wird von allen, die Wert auf gutes Aussehen legen, geschätzt und ständig wieder gekauft.

Livio Kamillen-Creme zählt zu den begehrtesten Erzeugnissen der vielseitigen Pohli-Palette.

Immer, wenn es um moderne Hautpflege geht, ist POHLI richtig!

GEORG POHL, 8046 Dresden

ALS WEIHNACHTSGESCHENK GEEIGNET

KLEINES MEDIZINISCHES FREMDWÖRTERBUCH

Von **I. Goldhahn** und Dr. med. **W.-E. Goldhahn,** Leipzig. 5. verb. und erw. Auflage. IX, 114 Seiten, 240 Abb. und 9 Tafeln der gebräuchlichsten Instrumente, Schienen und Endoskope. Format 14,2×20 cm. Plastikeinband flexibel 9,50 MDN

Wer medizinische Fremdwörter gebrauchen und verstehen muß, ohne die Herkunftssprache zu beherrschen, dem will dieses Buch ein Helfer sein. Die Erläuterung und die Bebilderung sind klar und leicht verständlich. Ein Vorzug des Büchleins sind die auch visuell leicht zu erfassenden genauen Angaben über die Aussprache und die Aussprachebezeichnungen.

Bestellungen an den Buchhandel erbeten.

VEB GEORG THIEME · LEIPZIG

NEUE AUFLAGE

Dr. Siegfried Börngen, Leipzig

PFLANZEN HELFEN HEILEN

3. Auflage. 41. bis 60. Tausend. 207 Seiten, 48 farb. Tafeln, 2 Tabellen. Format 12×19 cm. 1965, Pappband zellophaniert 9,– MDN

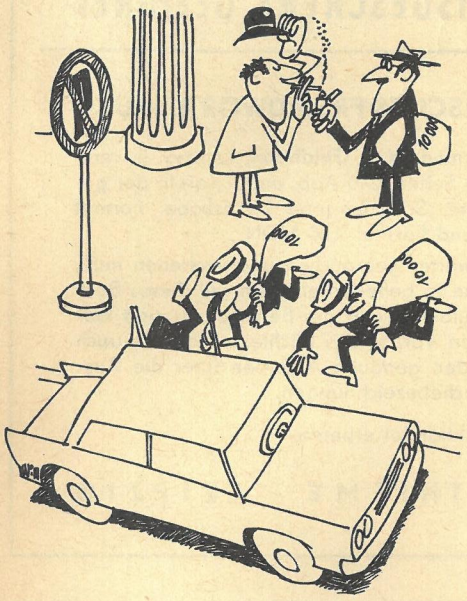
Das vorliegende, reich bebilderte Buch bringt Interessantes und Wissenswertes von unseren Heilpflanzen. Eine Auswahl der wichtigsten einheimischen Heil- und Gewürzpflanzen, die auch heute noch Bedeutung für die Erhaltung unserer Gesundheit und zur Behandlung von Erkrankungen besitzen, wird besprochen.

VEB VERLAG VOLK UND GESUNDHEIT · BERLIN

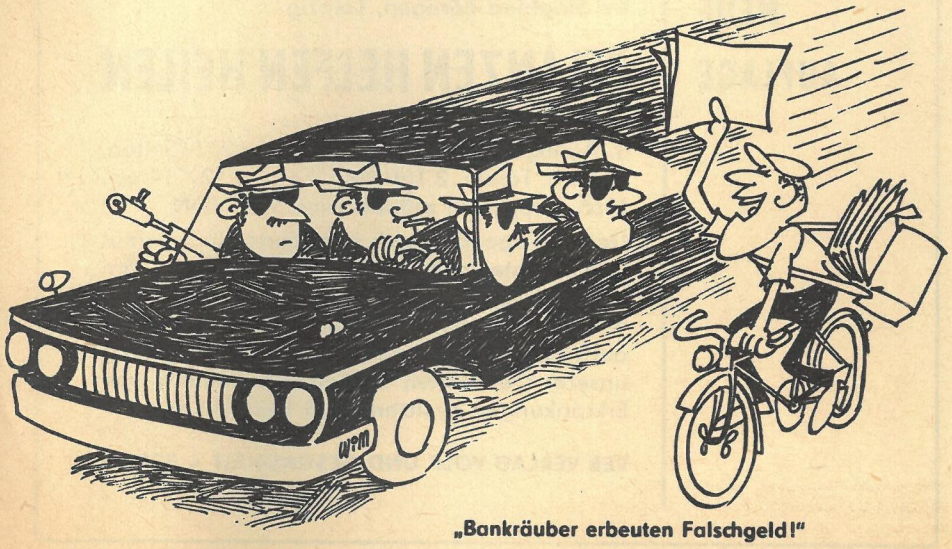
RÄUBER-GESCHICHTEN

VON WILLY MOESE

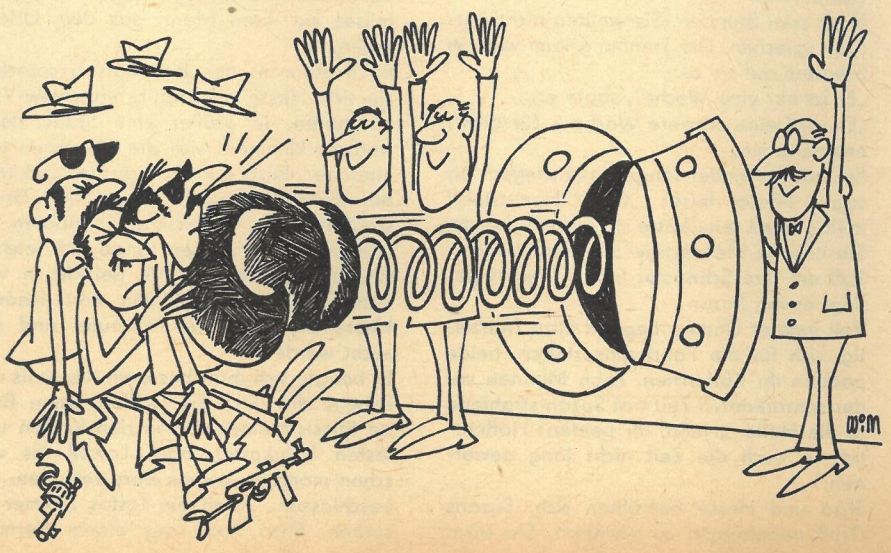
„Sieh dir das an – alles leer!"



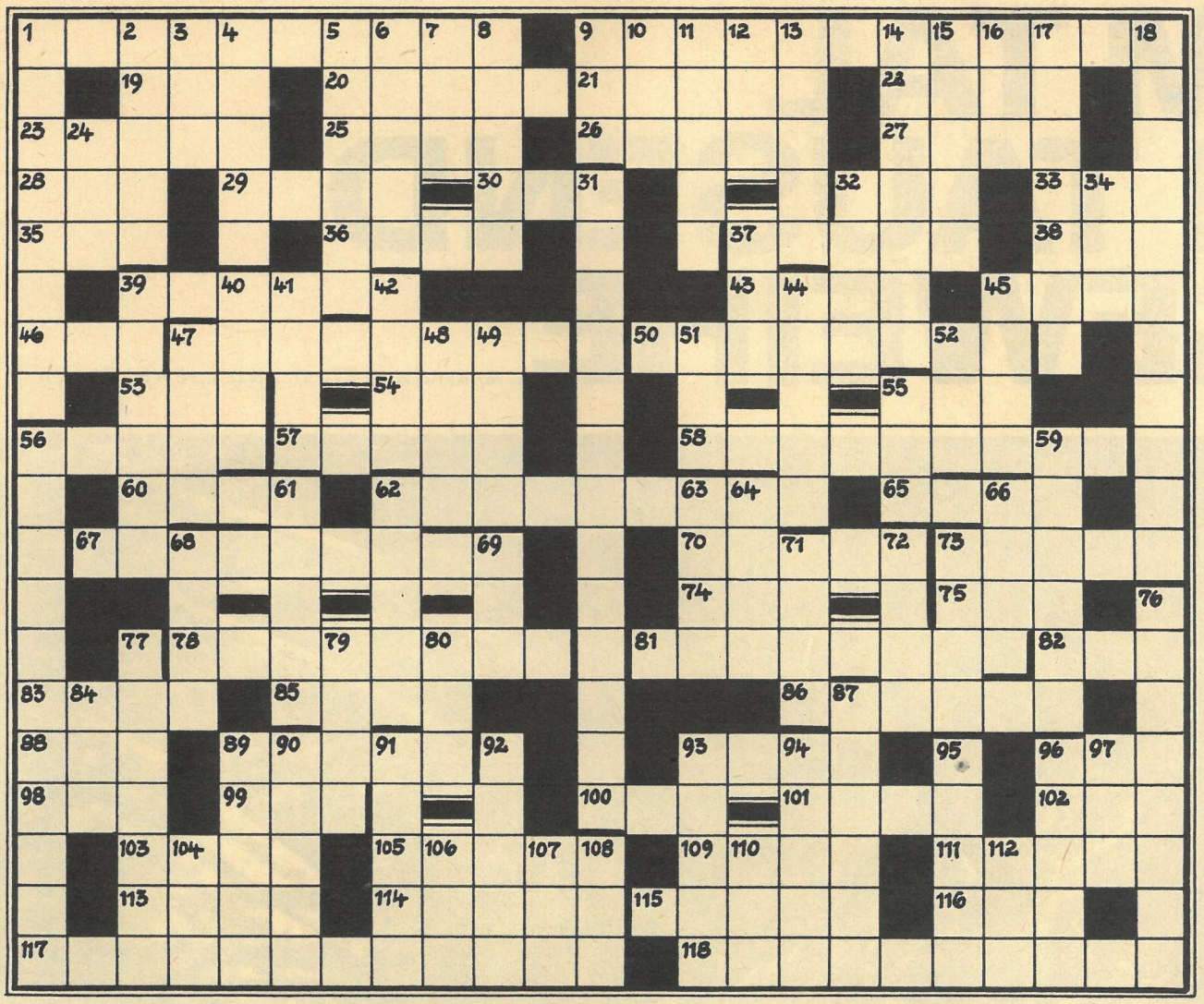
„Ich befürchtete schon,
Sie würden den ganzen Tag herumfiedeln!"



„Bankräuber erbeuten Falschgeld!"



RÄTSEL



RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 47

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Diele, 5. Erker, 9. Alant, 12. Denare, 13. Leid, 14. Argot, 15. Gusli, 17. Erbse, 20. Atem, 22. Stefan Heym, 24. Taro, 26. Iwein, 28. Irma, 29. Lira, 30. Bann, 32. Hals, 34. Ade, 36. Taxi, 37. Tor, 39. Amati, 41. Ismir, 43. Emile, 45. Horn, 46. Sog, 47. Grat, 48. Aktie, 50. Leben, 52. Exote, 54. Kai, 55. Neon, 57. Rif, 59. Iwan, 60. Fett, 62. Kamm, 63. Tito, 65. Dosen, 67. Gans, 70. Harry Thürk, 73. Gros, 75. Erato, 76. Arnim, 78. Artek, 79. Gose, 80. Feluke, 81. Elemi, 82. Trift, 83. Birne. – Senkrecht: 1. Draht, 2. Edgar, 3. Leo Tolstoi, 4. Ente, 5. Erg, 6. Reuse, 7. Ellen, 8. Reif, 9. Aden, 10. Arber, 11. Thema, 16. Stil, 18. Rhin, 19. Symbol, 21. Mira, 23. Ajax, 25. Adam, 27. Wadi, 30. Bar, 31. Niere, 32. Hanak, 33. Lahti, 35. Essen, 36. Tiger, 37. Titow, 38. Regen, 40. Irene, 42. Mob, 44. Maxim Gorki, 49. Kaviar, 50. Lot, 51. Nike, 53. Tann, 56. Etat, 58. Fang, 60. Fort, 61. Dorn, 63. These, 64. Trage, 65. Dürer, 66. Skiff, 68. Aster, 69. Sekte, 71. Yogi, 72. Hast, 74. Raub, 77. Met.

Wörter in Kreisen: 1. Regime, 2. Semmel, 3. Kanüle, 4. Zünder, 5. Sphäre, 6. Fährte, 7. Tränke, 8. Knödel, 9. Domäne, 10. Nägeli, 11. Füller, 12. Klüver.

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. neuentwickelter Zweig der technischen Wissenschaft, 9. Name der Erdölleitung von der UdSSR in die DDR, 19. Großmutter, 20. neuerrichtetes Kaltwalzwerk im Bezirk Frankfurt (Oder), 21. reines Warengewicht, 22. früher mittelasiatischer Fürstentitel, 23. siehe Anmerkung, 25. Beute, 26. Operettenkomponist († 1948), 27. Teil des Armes, 28. Gutschein, 29. Holzmaß, 30. Gefrorenes, 32. Motorradmarke, 33. siehe Anmerkung, 35. Passungssystem, 36. siehe Anmerkung, 37. sowjetischer Schachgroßmeister, 38. Farbe, 39. dünnes Gebäck, 43. organische Verbindung, 45. Laubbaum, 46. Beklemmung, 47. Name der ersten thematischen Ausstellung über material-, zeit- und kostensparende Verfahren, 50. größter Zulieferbetrieb (Tagebau) für das Kombinat Schwarze Pumpe, 53. arbeitstechnischer Begriff (Kurzwort), 54. jugoslawische Stadt, 55. Lippenbär, 56. einer der größten deutschen Dichter, 57. Flaschenzug, 58. Kraftwerk im Bezirk Cottbus, 60. und 62. siehe Anmerkung, 65. Stadt im USA-Staat Nevada, 67. neue Stadt für die Chemiearbeiter im Bezirk Halle, 70. Korallenriff, 73. Aggregatzustand des Wassers, 74. Brennstoff, 75. Stadt in Finnland, 78. Standort eines neuen Rohrwerkes, 81. neues Kraftwerk im Bezirk Cottbus, 82. Nebenfluß der Maas, 83. Produktionsstätte, 85. griechische Gottheit, 86. Hahnenfußgewächs, 88. griechische Göttin der Verblendung, 89. Pferdekrankheit, 93. altnordische Prosaerzählung, 96. Bergweide, 98. arabischer Titel, 99. Männername, 100. weiblicher Vorname, 101. Zirbelkiefer, 102. englische Insel, 103. Angehöriger einer indianischen Sprachfamilie Südamerikas, 105. Unterart des Weizens, 109. Stadt in Iran, 111. See in Finnland, 113. Stadt in der Türkei, 114. Dampfbad, 115. Maurerwerkzeug, 116. Honigwein, 117. siehe Anmerkung, 118. Stickstoffwerk im Bezirk Halle.

Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 2. Fluß in Jugoslawien, 3. nordwestdeutscher Fluß, 4. Industriestadt an der Elbe, 5. Wirkung, Erfolg, 6. Papstkrone, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Bergkuppe, 9. südvietnamesische Befreiungsarmee (Kurzwort), 10. Wendekommando, 11. sittliche Gesinnung, 12. Figur am Naumburger Dom, 13. nordische Schicksalsgöttin, 14. Standort des größten Erdölverarbeitungswerkes der DDR, 15. völliges Durcheinander, 16. Volk in der VR China, 17. Land in den östlichen Pyrenäen, 18. Kraftwerk bei Cottbus, 24. Göttin der Morgenröte, 31. Braunkohlenkombinat, 32. Opernlied, 34. römischer Sonnengott, 37. Hohlform an Hochgebirgsgipfeln, 39. Name eines Büromaschinenwerkes in Erfurt, 40. weiblicher Vorname (Kurzform), 41. Ziffer, 42. Stammvater eines sagenhaften Riesengeschlechts, 44. Längenmaß, 45. Schwung, 47. Stadt in Nordnorwegen, 48. Gedanke, 49. Stadt in Kolumbien, 51. Drehpunkt, 52. Angehöriger eines germanischen Göttergeschlechts, 55. Stadt auf Hondo, 56. Pumpspeicherwerk im Bezirk Magdeburg, 59. japanische Stadt, 61. Gestalt aus „Boris Godunow", 62. Fluß der Unterwelt in der griechischen Sage, 63. Künstlergehalt, 64. Haushaltsplan, 66. Sportboot, 68. Stadt in der Ukrainischen SSR, 69. lateinisch: Drei, 71. Gebirge in Griechenland, 72. Gerbflüssigkeit, 73. englisches Seebad, 76. Standort des Kunstseidenwerkes „Friedrich Engels", 77. Sohn des Agamemnon, 79. Dreizahl, 80. Teil des Baumes, 84. griechischer Buchstabe, 87. Zahnkrankheit, 89. optische Geräte, 90. weiblicher Vorname, 91. neuerrichteter Braunkohlentagebau, 92. Liebreiz, 93. Wurzelknollen verschiedener Orchideen, 94. inneres Organ, 95. aufgeschichteter Getreidehaufen, 96. italienischer Geigenbauer, 97. Affenart, 104. Fluß in Schweden zum Bottnischen Meerbusen, 106. albanischer Fluß, 107. Fluß in Peru, 108. nordische Meeresgöttin, 110. Kalifenname, 112. Nebenfluß der Warta. (ü = ue)

Anmerkung: 62. und 23. waagerecht Treffpunkt der internationalen Handelswelt, 117. w, 1. s und 33. w größter Metallurgiebetrieb der DDR, 36. und 60. w Name eines Kaliwerkes im Kreis Nordhausen.

Noch ein DING MIT PFIFF (105) von Willy Moese (nach einer Leseridee), ein bildlich ausgelegter Begriff, für den Sie das richtige Wort finden sollen. Teilen Sie es uns bis zum 4. Dezember 1965 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff) mit. Vielleicht gehören Sie zu den drei Gewinnern, die je einen Buchpreis erhalten. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

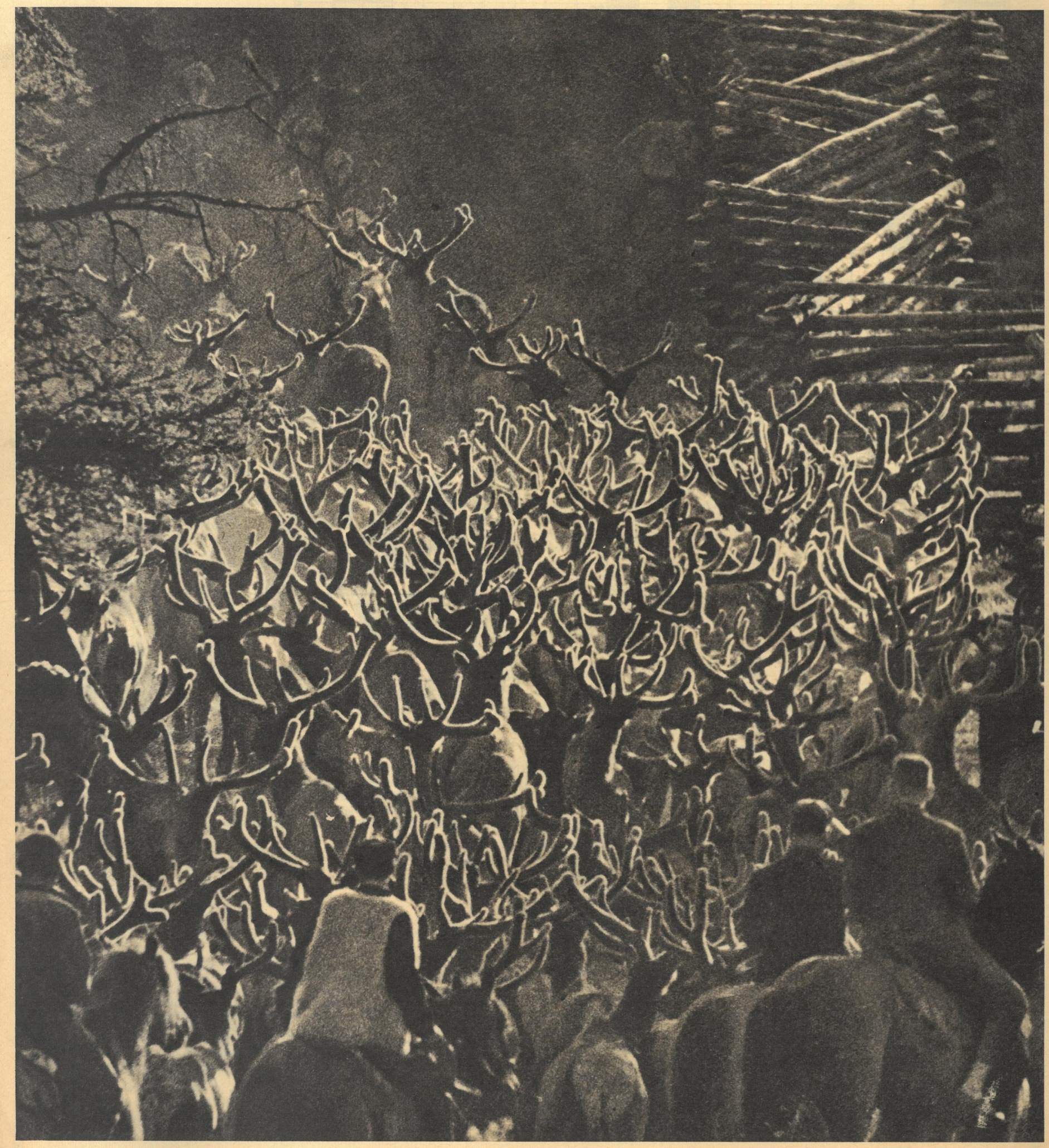
Ding mit Pfiff (101): Ringrichter. Je ein Buch gewannen: Alma Hennemann, Mügeln bei Oschatz; Käthe Bräuer, Forst; Rolf Witzig, Pretzsch (Elbe).

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck III/9/1 Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862; Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565

REDAKTION ZEIT IM BILD, 806 DRESDEN, RADEBERGER STRASSE 14b, RUF 51616, 51765, TELEX DRESDEN 019412

IM TAL DER TAUSEND GEWEIHE

VON APN-KORRESPONDENTEN A. MAKAROW (FOTOS) UND J. JEWDOKIMOW (TEXT)



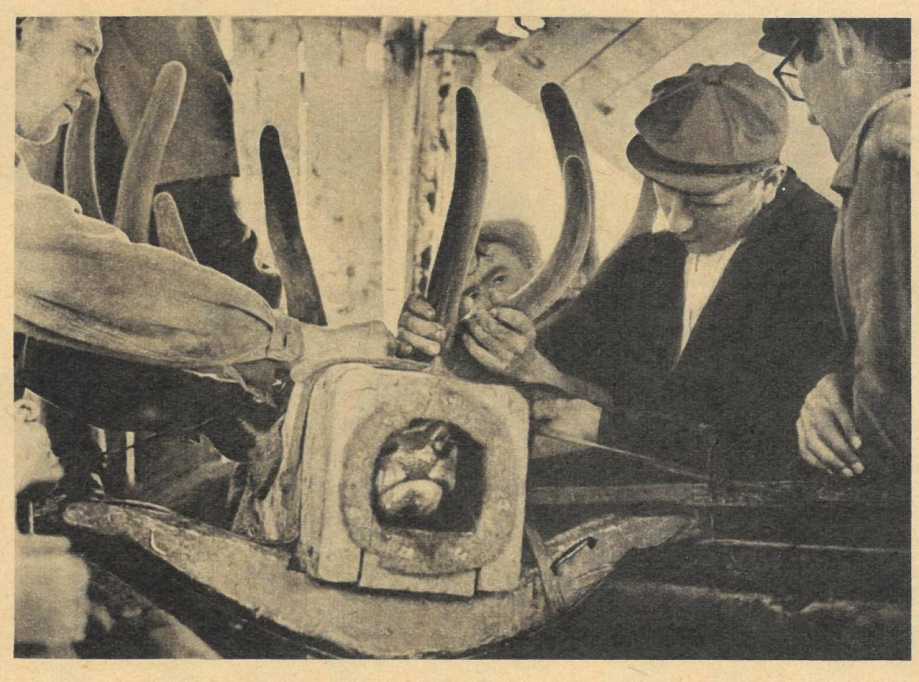
Auf den sonnenüberfluteten Hügeln hier im Altaigebirge, noch genauer, im Sowchos Abaisk, sieht man diese Wälder. Wie von einem Puppenspieler gelenkt, taucht die Woge der majestätischen, vielendigen Kronen der Maralhirsche hinter dichten Gebüschen auf und nieder. Dieser stattliche Hirsch mit dem wohlgeformten, mattglänzenden Geweih ist Gold wert. So sagt man jedenfalls hier. Daß das wahrhaftig so ist, will ich schnell erzählen.

Der Mensch hat gelernt, aus dem jungen, blutgefüllten und flaumweich eingehüllten Geweih des Marals das weithin bekannte Medikament Pantocrin zu gewinnen. Fatej Popow, Brigadier der Maralzucht des Abaisker Sowchos und ein liebenswerter Hirschhüter, formulierte mit leiser, tiefer Stimme: „Wir liefern dazu den Rohstoff. Wenn die Geweihe reif werden, ist es Zeit, sie abzuschneiden. Dann schicken wir Reitertrupps in die Berge, wo die dem Sowchos gehörende Herde wundervoller und starker Hirsche weidet."

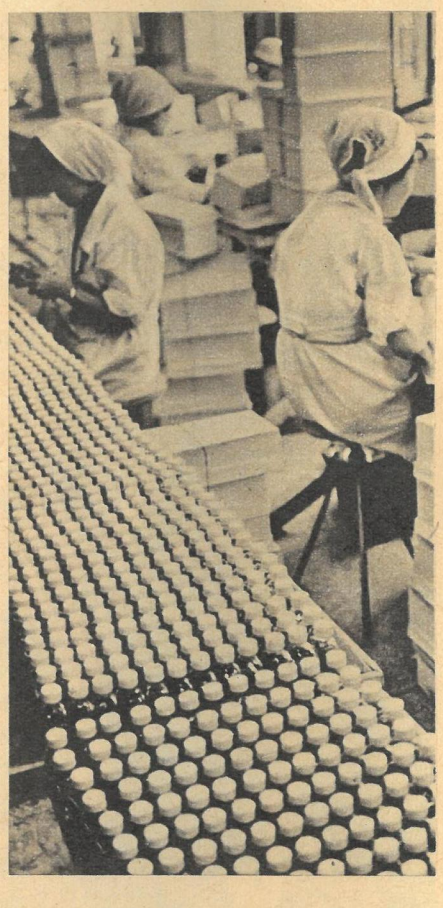
Die Maralhüter müssen die Hirsche in sogenannte Klärbecken treiben, die etwa zweihundert Tiere aufnehmen können. Das ist eine etwas eigenartige und ungewöhnliche, aber notwendige psychologische Vorbereitung zur Operation. Den Hirschen muß Zeit gegeben werden, sich zu beruhigen.

Der Geweihschnitt beginnt am folgenden Tag. Das ist nicht nur für den Menschen, sondern auch für die Tiere eine schwierige, kräftefordernde Sache. Am frühen Morgen gilt es, die sich sträubenden Hirsche in enge Korridore zu zwingen. Die Hüter wissen schon, wie man mit den wilden Tieren umgehen muß. Nacheinander passiert das ungefüge Tier im Korridor seitlich eingefügte Türen. Laut schlagen diese zu, und erschreckt macht der Hirsch zwei, drei Schritte vorwärts. Und so geht es im ganzen Korridor. Vor einer Werkbank gibt es eine kurze Pause: Noch einmal überzeugt sich der Brigadier, ob die Reife für einen Schnitt genügt. Dann beginnt die Operation. In Riemen gefesselt, den Kopf von einer hölzernen Zwinge festgehalten, opfert der Maral seinen stolzen Kopfschmuck.

Das noch warme, eben abgetrennte Geweih wird sofort numeriert, und der Maral, wieder befreit von Fesseln und Zwinge, entspringt mit machtvollen Sätzen. Das folgende Jahr sieht den Hirsch in Freiheit, und die Natur wird den edlen Kopf wieder mit dem wertvollen Reichtum üppig ausstatten. Besonders begehrt sind die Geweihe, die drei bis vier Enden haben und ungefähr 66 bis 90 Tage alt sind. Solch ein Geweih wiegt übrigens 2 bis 2,5 Kilogramm.



Der Maralhirsch in der Kopfzwinge. Hier verliert der majestätische Kopf seine stolze Würde. Alle zwei Jahre erlebt der Hirsch diese Prozedur.



Mehr als 600 000 Fläschchen des wundertätigen Pantocrins stellt das Moskauer Werk jährlich den Medizinern zur Verfügung.

Nach dem Schnitt erfolgt die Bearbeitung im Sowchos. Danach gelangen die Geweihe in den pharmazeutischen Betrieb, der aus ihnen Medikamente herstellt. Gründlich durchgekocht, getrocknet in Spezialräumen durch Wind und Sonne, muß dann der Rohstoff sorgfältig konserviert werden.

90 Prozent der Weltproduktion dieses wertvollen Rohstoffes sind in den Altaibergen in Südsibirien konzentriert. Alljährlich stellt die Maralwirtschaft des Abaisker Kreises zehn Tonnen Geweihe bereit. Aus den Geweihen wird, wie schon gesagt, das tonisierende Mittel Pantocrin gewonnen. Dieses Präparat beeinflußt heilsam allgemeine Überanstrengung, das Herz-, Gefäß- und Darmsystem und wird auch zur Regelung der Geschlechtsfunktionen angewandt.

Prüfung der Wirksamkeit des Medikaments Pantocrin an Versuchstieren im biologischen Laboratorium des Moskauer Herstellerbetriebes. – Maralhüter Popow, 60 Jahre, wird immer mit den wilden Tieren fertig. Drei Söhne fanden schon Gefallen an dem Beruf des Vaters.

Alexej Kisilow. Er zählt zu den besten Meisterkonservatoren für Maralgeweihe im Abaisker Sowchos.

DDR-OBERLIGA (6)

FOTO V. BILLEB

Obere Reihe: Trainer Heinz Werner, die Torsteher Karl-Heinz Franke (28), Jürgen Croy (19 / 16 J), Trainer Horst Oettler.

Zweite Reihe von oben (Verteidiger): Alois Glaubitz (31 / 1 B), Albert Beier (27 / 2 B / 3 N), Harald Söldner (26), Gert Mattern (22).

Dritte Reihe von oben (Läufer): Horst Jura (28 / 1 B / 3 N), Wolfgang Enge (21).

Vordere Reihe (Stürmer): Hartmut Hoffmann (23), Hartmut Rentzsch (21 / 10 J), Peter Henschel (22 / 1 N /5 J), Harald Irmscher (19 / 5 N / 4 J), Erwin Erdmann (23), Volker Resch (27).

Stadion: Georgi-Dimitroff-Stadion, 45 000 Plätze.

Anmerkung: Die erste Zahl in Klammern ist das Alter, die anderen sind die Länderspiele (J = Junioren, N = Nachwuchs, B = B-Nationalmannschaft).

BSG MOTOR ZWICKAU

Von Anfang an im „Oberhaus"

Die Zwickauer können auf eine einmalige Bilanz verweisen: Sie spielen von Anfang an ununterbrochen in unserer höchsten Spielklasse, und sie waren auch der erste Meister! 1948 schlugen sie (damals als SG Planitz) im Endspiel Freiimfelde Halle mit 1:0. Und sie erkämpften diesen Titel auch in der ersten Saison 1949/50 der DDR-Oberliga. Hier die Platzierungen in den folgenden Spieljahren: 1950/51 Dritter, 1951/52 Fünfter, 1952/53 Dritter, 1953/54 Elfter, 1954/55 Fünfter, 1955 Vierter, 1956 Elfter, 1957 Zehnter, 1958 Achter, 1959 Achter, 1960 Vierter, 1961/62 Fünfter, 1962/63 Siebenter, 1963/64 Zwölfter, 1964/65 Achter. Im FDGB-Pokal scheiterten die Zwickauer 1954 im Endspiel am ASK Vorwärts Berlin (1:2), doch gelang ihnen 1963 der große Wurf: sie wurden Pokalsieger (3:0 gegen Chemie Zeitz). Nach einem Freilos in der ersten Runde scheiterte die Motor-Elf dann in der zweiten Runde des Europapokalwettbewerbes an MTK Budapest (1:0 und 0:2).

STELLT IN NR. 49 VOR:
SC EMPOR ROSTOCK